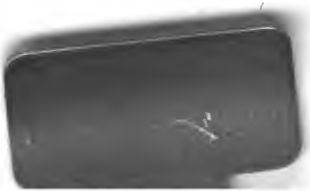
P. o.germ.
86
e

Digitized by Google

O. germ. 86e Becker



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Gedichte.

Von

Valentin Becker aus Billigheim

und

Georg Humbert aus Bergzabern.

Billigheim.
Selbstverlag und Eigenthum des Herausgebers Becker.
1852.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staats-Bibliothek
München

Gedruckt bei Ch. Trautmann in Neustadt a. d. H.

Digitized by Google

Die Thränen.

Iſt bedrängt das bange Herz — beklommen —
Tief erſchüttert — zaghaft das Gemüth;
Sind die Lebensfreuden weggenommen:
Eine Thräne dann im Auge glüht.

Thränen ſind ein theures Gut auf Erden,
Ja, ſie ſind der Leiden höchſtes Gut;
Tobt das Schickſal, häufen ſich Beſchwerden:
Macht das Herz ſich leicht durch Thränenfluth.

Wenn Gedanken und Gefühle ſchweigen,
Und der Mund gefangen hält das Wort:
Werden Thränen ſich nur tröſtlich zeigen,
Denn mit ihnen fließt der Kummer fort.

Thränen ſind des Mitleids Diamanten
Und des Wiederſehens Edelſtein;
Knüpft die Liebe — löſt der Tod die Banden:
Werden Thränen dabei Zeugen ſein.

Fühlt der Säugling ſeine erſten Schmerzen,
Gibt er ſie durch Jammertöne kund:
Thränen fließen — und im Mutterherzen
Regt ſich Wehmuth — ſtillt den kleinen Mund.

Digitized by Google

Iſt das Kind bewegt in dem Verlangen,
Glänzen Thränen in den Augen hell;
Rollen ſie gar über ſeine Wangen:
Trocknet ſie die Hand der Mutter ſchnell.

Wenn der Knabe ſeinen Vater bittet,
Doch verſchloſſen bleibet deſſen Ohr,
Jener Thränen in die Hände ſchüttet:
Kommt der Vater ja den Bitten vor!

Greift das Mädchen nach der Mutter Händen,
Küßt die rechte, drückt die linke zart;
Eine Thräne noch, die Wünſche enden:
Liebe dann ſich mit der Sorgfalt paart.

Auch des Jünglings und der Jungfrau Scheiden
Iſt begleitet von der Thränenfluth;
Will das Herz ſich an Erinn'rung weiden:
Eine Thränenperle ſchon im Auge ruht.

Wenn ſich Eltern und die Kinder trennen,
Und der kalte Tod ſich Opfer nimmt;
Wenn die Schmerzen ſind nicht mehr zu nennen:
Sind es Thränen, worin 's Auge ſchwimmt.

Läßt das Schickſal ſeine Schrecken ſpielen,
Und des Lebens Laſt iſt allzu groß;
Wollen jene in dem Buſen wühlen:
Binden Thränen von den Leiden los.

Thränen, ihr nur ſeid mir noch geblieben
Als ein Gut, das nunmehr mich beglückt;
Darum werde ich euch immer lieben:
Eu're Tröſtung noch mein Herz entzückt.

Digitized by Google

Thränen, eure Macht hat mich gehoben,
Mir gegeben neue Kraft und Muth;
Ihr zieht meine Blicke stets nach oben:
Darum seid ihr mir ein theures Gut.

Eine Thräne noch am Grabesrande —
Dringt sie in den Schoos der Erde ein —
Bildet sich aus thränenfeuchtem Sande:
Der Erinn'rung ew'ger Leichenstein.

Becker.

An die Hoffnung.

Du holde Freundin aus der Himmelshöhe,
O Hoffnung, weiche nie aus meiner Brust!
Wenn ich auch oft das Schicksal nicht verstehe —
Dein Friedenswort gibt Ruhe mir und Lust.
In dir seh' ich nur heit're Lebensbilder,
Und Gram und Sorgen bleiben weit zurück;
Die Ferne glänzt, die Lüfte wehen milder,
Und jeder Herzschlag webt in süßem Glück.

Mit dir vereint — wie heiter ist das Leben!
Die Zukunft gleicht der frischen Frühlingsflur;
Da seh'n wir Blume sich an Blume weben,
Und Freude lächelt sanft auf jeder Spur.
Mit dir vereint genieß' ich erst den Frieden,
Den nicht das Jetzt zu geben je vermag;
Ist auch ein kleines Loos mir nur beschieden —
Du krönst mit Wonne jeden neuen Tag!

Digitized by Google

O ſüße Hoffnung, deinen zarten Armen
Vertraut ſo gern' die ſel'ge Jugend ſich!
In ihren Herzen, ihren lebenswarmen,
Strömt ſtets dein Wonnehauch ſo wunderlich.
Mit holden Blumen iſt der Pfad geſchmücket,
Nur Friedenstöne wehen um das Ohr.
Wie iſt die Jungfrau himmelhoch beglücket,
Wenn ſie zum Schmuck' ſich deinen Kranz erkor!

Doch ach! wie bald welkt oft die ſchönſte Blüthe,
Die Schmuck und Reiz dem Lebenskranze gab!
Ein düſt'rer Schleier webt ſich um's Gemüthe —
Das ganze Glück ahnt ernſt ſein nahes Grab;
Ein grünes Blatt um's andre ſeh'n wir fallen,
Und tiefe Wehmuth trübt den heitern Blick.
Was blieb von jenen trauten Bildern allen?
Es floh als Traum das freundliche Geſchick.

Da naht ſich eine and're Freudenſonne;
Mit friſchem Grün ſchmückt ſich die Trauerſpur.
Wir fühlen neues Glück und neue Wonne —
Die Hoffnung ſchied auf Augenblicke nur.
Wir freu'n uns wieder ihrer trauten Nähe,
Ihr Friedenswort gibt wieder Ruh' und Luſt.
Du holde Freundin aus der Himmelshöhe,
O Hoffnung, weiche nie aus meiner Bruſt!

Humbert.

Digitized by Google

An die Freundschaft.

Freundschaft, holde, wohlgewogen
Jedem Freunde, hochverehrt!
Wer an deiner Brust gesogen,
Kennt der Menschheit hohen Werth.
Nur des Herzens reinste Triebe
Sind der Freundschaft Sympathie;
Edle, treue Freundesliebe
Wird geheiliget durch sie.

Hohes Gut der bessern Seelen —
Freundschaft, heiliges Gefühl!
Wenn sich Freund' und Freund' erwählen,
Bist du ihres Strebens Ziel.
Göttliche, wer dich erkoren,
Fühlet deinen hohen Werth!
Für das Bess're ist geboren,
Wer im Freund' die Menschheit ehrt!

Allumfassend, meine Brüder,
Seid gedrückt an Freundes Brust!
Finden wir im Freund' uns wieder,
Sind der Freundschaft wir bewußt!
Schlaget Hand in Hand zusammen,
Freunde sind einander gleich;
Freundschaft und die Liebe stammen
Aus des guten Vaters Reich.

Edle Freundschaft, fester schlinge
Du um uns dein zartes Band,
Und der Ruf zur Seele dringe:
Brüder, all' sind wir verwandt!

Digitized by Google

So vereint in diesem Leben,
Wandern wir zum fernen Ziel;
Freundschaft, die uns Gott gegeben,
Ist nicht leerer Worte Spiel.

Freundschaft, wenn dein Zauberflügel
Höh'rer Weihe uns umweht;
Wenn dein ächter, heil'ger Siegel
Jedem auf der Stirne steht:
Dann nur ist das Leben Wonne;
Leidenschaft und Mißgeschick
Weichen unter Gottes Sonne
In ihr finst'res Reich zurück.

Und es ziehen Freundes Freuden
In der Armuth Hütte ein;
Jeder Busen, frei von Leiden,
Wird ein Tempel Gottes sein.
Löst der Tod die Freundschaftsbande,
Und der Geist geht seine Bahn —
Fängt im bessern Vaterlande
Eine höh're Freundschaft an.

Becker.

Erinnerung an die Jugendjahre.

Du gold'ne Zeit, wo bist du hingeschwunden,
Was ward aus deinem Glück und deiner Lust?
Wo sind die Kränze, die du mir gewunden —
Wo sind die Träume meiner frohen Brust?

Digitized by Google

Wo weilen all' die Freunde jener Tage,
Als ich den Roſenpfad der Jugend ging?
Wo mir noch fremd des Lebens ernſte Frage —
Und ich beglückt am ſchönen Jetzt nur hing.

Ach! Alles floh dahin gleich einem Schatten,
Und wehmuthsvoll ſieht ſich mein Auge um;
Nicht ſchaut es mehr die bunten Blumenmatten —
Verödung ruht auf dem Elyſium.
Ich ſtehe hier in einem fremden Kreiſe,
Und ernſte Pflichten wurden aus dem Traum;
Es tönt mein Lied in einer andern Weiſe —
Und dieſen Wechſel, o! ich faß' ihn kaum.

Wie freundlich war's im ſtillen Elternhauſe,
Wo Lieb' und Treue mich noch ſanft geführt!
Da kannt' ich nicht des Schickſals Sturmgebrauſe,
Da hat kein Mißlaut noch mein Ohr berührt.
Ein ew'ger Lenz ſchien jenes Thal zu ſchmücken,
Wo ich der Jugend reinſte Luſt empfand;
Da wollte Alles nur mein Herz beglücken —
Die treuſte Freundſchaft reichte mir die Hand.

Die Jahre floh'n. Wie anders iſt's geworden!
Im kühlen Grab' ruht manches theu're Herz;
Die Stürme nahten ſich aus rauhem Norden —
Die Bruſt empfindet ſtummen Wehmuthsſchmerz.
Nicht kehren wieder jene trauten Stunden;
Entblättert ſteht des Lebens Blüthenbaum —
Und wie mich auch die Hoffnung ſanft umwunden:
Das ganze Glück war nur ein ſchöner Traum.

Digitized by Google

So iſt es, Freund, in dieſem Erdenleben:
Es blüht der Jugend Glück uns ein Mal nur,
Und ihre Sterne weit und weiter ſchweben —
Bis Dunkelheit umhüllt die Roſenſpur.
Nur in dem Kranze der Erinnerungen
Blüht uns zuweilen noch ein Blümchen auf;
D'rum halt' ich dieſe feſt und treu umſchlungen,
Bis einſtens endet ſich mein Pilgerlauf.

Humbert.

Freundes Troſt.

Steh' feſt — wenn des Geſchickes Sturm im Leben
Dich wild umtoſet, Freund, denk', Furcht und Beben
Sind ja des edlen Mannes Sache nicht.
Es iſt Geſetz, daß Well' die Welle dränget,
Und ſich der Sturm mit dieſen furchtbar menget;
Doch denke, daß der Fels die Brandung bricht.

Umzieht dich düſter eines Sturmes Wolke,
Erſchrecke nicht; gedenk', ſie gleicht dem Golde,
Wenn kräft'ger Sonnenſtrahl in jene fällt.
Der Schwache iſt's, der jedem Streit erlieget;
Der Starke kämpft — er hofft getroſt und ſieget,
Wenn er vertraut der höhern Macht der Welt.

Steh' feſt, wenn gleich der Edle trauern müſſe,
Und denke, daß des Regens ſtärkſte Güſſe
Gleich ſegnen und zerſtören im Gefild'.
Wenn dieſen gleich ſich Leid und Leide drängen
Und in den Lebenskelch nur Bitt'res mengen:
So haſt du, Freund, des Lebens herbes Bild.

Digitized by Google

Doch ſtehe feſt! Bei des Geſchickes Toben
Erhebe dich und richte deinen Blick nach oben!
Dort winkt dir freundlich heit're Tröſtung zu.
Will dir auch dann ein beſſres Loos nicht werden:
So harre — dulde — ſchweige — denk', auf Erden
Wohnt nicht der edlen Geiſter hehre Ruh'!

Becker.

Morgenthau.

Wie ſchön die Flur erglänzt im Morgenthaue!
Das iſt ein Schmuck, den ſelbſt der Fürſt entbehrt;
Je mehr ich dieſe bunten Perlen ſchaue,
Um deſto mehr wird die Natur mir werth.

Wie freundlich ſtrahlt's um Wieſe, Wald und Aue!
Es iſt dem Blick, als ob die Welt verklärt.
Und wenn ich dem Gefühl des Herzens traue,
So iſt mir hold ein Lebensbild bewährt.

Gleicht nicht der Thau den Thränen, die wir weinen?
Er flieht dahin beim höhern Sonnenſcheinen;
Und trocknet nicht des Himmels Troſt den Blick?

Ja — nach dem Morgenthau hebt ſich die Sonne,
Und nach den Thränen nahet Luſt und Wonne!
Ein jeder Morgen bietet Schmerz und Glück.

Humbert.

Digitized by Google

Sehnsucht.

In mein Aug' tritt eine Thräne,
Wehmuth füllt den Busen mir;
Ungern weile ich nur hier,
Weiß nicht recht, wornach ich sehne.

Was mich ängstet, was mich quälet,
Meinen Blick darnieder beugt
Und den Gram in mir erzeugt —
Hab' ich niemals noch erzählet.

Wem soll ich die Leiden klagen,
Offenbaren meinen Schmerz? —
Fühlet denn ein and're Herz
Nicht auch seine eig'nen Plagen?

Wo ist Tröstung zu ergründen?
Liegt sie nahe oder fern?
Trösten auch die Menschen gern? —
Nein, hier kann ich sie nicht finden!

Ach, was hilft mir banges Zagen!
Meine Sorgen, Gram und Leid —
Störer der Zufriedenheit —
Will ich in die Ferne tragen.

Dir, du Urquell alles Lebens,
Bring' ich meine Leiden all': —
Lind're meiner Sehnsucht Qual —
Laß mich bitten nicht vergebens!

Digitized by Google

Ach, mein krankes Herz erquicke!
Wenn die Friedensharfe ſchallt,
Frieden in mir widerhallt: —
Ruh' und Frieden du mir ſchicke.

Stille du mein Sehnen, Härmen!
Gib dem Geiſte neue Kraft
Zum Gebet, zur Rechenſchaft!
Laß ſie ſtets mein Herz erwärmen!

Lehre mich, mit Wohlgefallen —
Unter deines Geiſtes Schutz,
Fern von allem Eigennutz —
Stets die Bahn der Tugend wallen!

Schließe ich dies Pilgerleben,
Meinen Geiſt regiere du,
Führ' ihn deinem Himmel zu —
Seligkeit wirſt du ihm geben!

Frieden haſt du mir ertheilet,
Gott, du haſt die Bitt' erfüllt,
Meiner Seele Wunſch geſtillt —
Beten hat mein Herz geheilet.

Becker.

„Der Herr hat Großes an uns gethan, deß ſind wir fröhlich."

Was hat der Herr uns Großes denn gethan?
So mag wohl hie und da der Undank fragen.

Digitized by Google

O blickt umher! zum Himmel schaut hinan —
Fragt euer Herz! es wird's euch deutlich sagen:
Der Herr that Großes uns! Von frühster Jugend
Bis hieher hat er freundlich uns geführt;
Er zeigte uns den Weg der Pflicht und Tugend
Und gab uns mehr, als Menschen je gebührt.

Was hat der Herr uns Großes denn gethan?
Die Sonne schuf er dort am hohen Himmel,
Daß sie verschön're unsre Erdenbahn;
Er schuf den Mond, der Sternlein Glanzgewimmel.
Der Herr that Großes uns! wer will's verkennen?
Mit frischen Quellen tränkt er unsre Au'n.
So weit Geschöpfe sich nur Menschen nennen,
Soll Aug' und Herz voll Dank zum Himmel schau'n!

Was hat der Herr uns Großes denn gethan?
Den Geist hat er mit Freiheit ausgerüstet,
Daß er sich kühn zum Lichte heb' hinan,
Wenn Zweifel ihn und Irrthum hier umnistet.
Der Herr that Großes uns! Mit Himmelsgaben
Hat seine Kinder herrlich er geschmückt;
An seinem Troste Tausende sich laben,
Wenn Sorg' und Kummer sie hienieden drückt.

Was hat der Herr uns Großes denn gethan?
Er gab uns Kraft zum Kampfe mit dem Bösen,
Vernunft zum Siege über Nacht und Wahn —
Und wollt' uns selbst durch seinen Sohn erlösen.
Der Herr that Großes uns! Ja, seine Liebe
Und Treue reicht, so weit die Wolken geh'n;
Er gab zur Freundschaft unsrer Brust die Triebe,
Auf daß wir in der Welt nicht einsam steh'n.

Digitized by Google

Was hat der Herr uns Großes denn gethan?
Wer wollte wohl noch frevelnd also fragen?
Blickt in euch selbst — und schaut die Welt nur an!
Allüberall hört ihr es deutlich sagen:
Der Herr that Großes uns, deß sind wir fröhlich!
O danket ihm, ihr Menschen fern' und nah'!
Und du mein Geist, im Glauben hier schon selig,
O singe ihm ein groß' — Halleluja!

Humbert.

An mein Klavier.

Lieblicher ist deiner Töne Sprache,
Wenn ich sanft dich mit den Fingern schlage,
O mein Klavier!
Mächtig wirken dann der Töne Wellen,
Meinen Busen sie mit Sehnsucht schwellen —
Sitz' ich an dir.

Was ich fühle, weiß ich nicht zu sagen;
Doch ich weiß, daß meine Sorgen, Klagen
Sind fern von hier.
Deine Töne trösten und erquicken;
Ist des Lebens Last bis zum Erdrücken —
Sie flieht von mir.

Füllen diesen Raum der Saiten Klänge,
Fühl' ich nicht des Schicksals hart Gedränge
In meiner Brust.
Frieden Gottes läßt sich auf mich nieder,
Singt dein Tongeschlecht mir Jubellieder —
Zur Freud' und Lust.

Digitized by Google

Harmonie, bezaubernd iſt dein Weſen;
Troſt und Stärke iſt in dir zu leſen —
Und höh're Ruh'!
Nur der Künſtler weiß, was du kannſt geben;
Darum wendet er ſein Ringen, Streben
Dir freudigſt zu.

Mein Klavier, in mancher bangen Stunde
Du erquickeſt haſt mein Herz, dies wunde;
Es danket dir.
Ewig werde ich nun an dich denken,
Eine Thräne dir beim Abſchied ſchenken —
Ach, mein Klavier!

Becker.

Beiterſcheinungen.

Was menſchlich iſt, das iſt nicht von Beſtand,
Es wechſelt mit dem Lauf' der eil'gen Stunden;
Und was man heut' begeiſtert ſchön genannt,
Wird morgen oft alltäglich ſchon gefunden.
Es iſt der Menſch zufrieden eben nie —
Stets wünſcht er and're Zeiten, and're Formen;
Er ſelbſt zerſtört, was er vollbracht mit Müh':
Sein Streben richtet ſich nach tauſend Normen.

Wie kurze Zeit nur iſt das Neue neu!
Der Zeitgeiſt — ſagt man — will was Andres haben.
Das Bunteſte ſcheint ew'ges Einerlei —
Nur Ueberraſchung kann, als Reiz, noch laben.

Digitized by Google

Zu langsam schon geht's auf der Eisenbahn,
Und hie und da hört man schon was vom Fliegen;
Bald wird zur Reise in den Mond der Plan
Auf aufgerollter Karte vor uns liegen.

Der Knabe, der die Schule erst verließ
Und hinter seinen Ohren noch nicht trocken —
Schon träumt er von der Liebe Paradies,
Schon wirft er um sich mit gelehrten Brocken.
In Gala, mit der Cigarr' in dem Mund',
Streicht er den Schönen nach auf Promenaden;
Er tadelt, was er nicht versteht, und
Lacht spöttisch, wenn ihm Aelt're weislich rathen.

Wie schlimm sieht's aus! Nach Gott und seinem Wort
Hört man so viele Menschen nicht mehr fragen;
Die Sinnenlust treibt rastlos fort und fort,
Und nach Genuß sieht man ein stetes Jagen.
Du lieber Himmel — wo will das hinaus?
Wie kann es länger also noch bestehen,
Wenn man so sorglos lebt in Saus und Braus,
Indeß Verderbtheit und die Noth sich blähen? —

O möchte es doch anders werden bald!
O kehrten doch die alten Zeiten wieder,
Wo Alles stand in besserer Gestalt,
Wo Alle waren ächte Christusglieder,
Wo edler Sinn die Väter noch beseelt,
Und treu man hielt an einfach-frommen Sitten;
Wo nicht Bedürfnisse die Brust gequält —
Und Alles ruhig seinen Gang geschritten!

Humbert.

Digitized by Google

Der Frühling.

Herrlicher Frühling, du wonniger Mai,
Zauberndes Leben du führeſt herbei!
Leben, das liebliche, — ſchaffende Kraft
Iſt mit dem Frühlinge wieder erwacht.
Leben ſich zeiget auf Fluren, im Wald,
Zauberndes Leben in Jugendgeſtalt.
All' dieſe Blättchen in zartem Gewand
Hat die belebende Kraft ausgeſpannt;
Und auch die Halmen auf prangender Flur
Sind deine Kindlein, du junge Natur.
Wo haſt denn du ihre Kleidchen nur her,
Welche ſie zieren und ſchmücken ſo ſehr?
Haſt du denn ſelbſt auch die Schnitte beſorgt,
Oder die Muſter dazu noch geborgt?
Hat dir ein Maler die Farben gemacht,
Womit die Blümchen gemalt ſind mit Pracht?
Oder biſt du ihnen ſelber ſo hold,
Daß du ſie kleideſt mit Purpur und Gold?
Blümchen, ihr kleinen, der duftenden Au —
Ihr ſeid des Frühlinges wonniger Thau!
Gräslein, du zartes, im grünen Gewand,
Biſt mit den Schönen ganz nahe verwandt!
Thierchen im Staube — dein Odem erhält
Eine allwirkende Kraft in der Welt.
Was in der Kette der Schöpfung beſteht,
Fühlt neues Leben, wenn Frühlingshauch weht!
Höhere Freude in freier Natur
Zeigt jener Sänger auf grünender Flur.
Freudiger dieſer ſein Flügelpaar ſchlägt
Und ſich mit Jubel zur Höhe bewegt.

Digitized by Google

Höre den nächtlichen Sänger im Wald,
Wie deſſen Frühlingslied rührend erſchallt!
Siehe den Finken auf grünendem Zweig —
Iſt er nicht glücklich, zufrieden und reich?
Herrlicher Frühling, du wonniger Mai,
Reißeſt die Bande des Schlafes entzwei!
Frühling, ſo lieblich, ſo wonnig und zart,
Mit deiner Freude iſt Liebe gepaart!
Freude und Liebe im blühenden Mai
Sind der Vergänglichkeit köſtlichſte Zwei.

Becker.

Friede und Einigkeit.

Nicht ſoll uns Glaubensmeinung trennen;
Ob Katholik, ob Proteſtant,
Ob Juden ſich die Andern nennen —
Als Menſchen ſind wir All' verwandt.
Verwandt ſind wir mit einem Jeden,
Ja, darum ſchweigt mit ſtolzen Reden!
Glaub' Keiner, daß er beſſer ſei —
Und bald iſt jeder Haß vorbei.

Der Friede ſoll auf Erden wohnen,
Und Einigkeit ſei unſer Loos!
Die Fürſten auf den gold'nen Thronen,
Die Bettler unter'm Dach von Moos —
All' haben ſie nur Einen Vater;
D'rum fort die Zwietracht und den Hader!
Die Lieb' ſei unſer Loſungswort,
Und Einheit ſchütz' uns fort und fort!

Digitized by Google

Wenn ſich die Menſchen ſelbſt entzweien,
Kann da das Glück auf Erden ſein? —
Wir wollen Einem Bund' uns weihen;
Schlagt, Brüder, gern die Hände ein!
Nicht Glaubensmeinung ſoll uns trennen,
So lang' noch unſ're Herzen brennen!
Verbannt die Zwietracht und den Spott —
Wir glauben ja an Einen Gott!

Humbert.

Gebet.

Gott, du biſt die Liebe, unſer Erdenleben
Iſt Geſchenk von deiner theuern Vaterhand;
Glauben, Lieben, Hoffen iſt das Streben:
Aehnlicher zu werden dir in dieſem Pilgerland.

Dieſe Himmelsgüter ſchenkſt du, um zu ringen
Nach der Tugend Preiſe — und dann fromm zu ſein;
Dazu ſtärk' uns — wir das Böſe dann bezwingen
Und wir geh'n getroſt in deinen Himmel ein.

Gib dem Geiſte Muth — der Seele Kraft und Stärke
Und dem Leibe die Geſundheit — gib ihm Brod;
Gib dem Freund' des Guten Kraft zum guten Werke,
Kraft, zu lindern ſeiner armen Brüder Noth.

Auf das Vaterland, Herr, ſieh' von deinen Höhen,
Schenke Segen ihm und Wohlſtand, Fried' und Ruh'.
Laß es unſerm Fürſtenhauſe wohl ergehen,
Daß es führen kann ſein Volk dem Glücke zu.

Digitized by Google

Und wir preiſen, Vater, deine Vatergüte;
Deine Liebe preiſet Alles, weit und breit.
Gott, iſt Einer unter uns des Lebens müde:
Führ' ihn zu den Freuden deiner Ewigkeit.

Becker.

Wirken der Zeit.

Die Zeit verſöhnt mit jeglichem Geſchick'!
Sie ſchlägt uns Wunden, heilt ſie aber wieder;
Sie füllt mit Luſt und Thränen unſern Blick,
Hebt bald uns auf und ſtürzt uns bald darnieder;
Sie übt im Glauben uns, ſo wie im Hoffen,
Verſcheucht die Leiden, die uns einſt betroffen;
Sie lehret uns des Wechſels Spiel ertragen,
Gibt Muth im Kampf, im Wirken und im Wagen.

Die Zeit verſöhnt; Gewohnheit macht uns leicht,
Was früher wir als ſchwere Laſt gefunden.
Wenn Lieb' und Freundſchaft treulos von uns weicht,
Dann heilt die Zeit der Wehmuth heiße Wunden.
Die Zeit verſöhnt entbrannte Herzen wieder,
Gießt Balſam in die ſtürmiſchen Gemüther.
Gewohnheit lehrt den Frieden uns genießen,
Wo ſelbſt der Leiden ſtumme Thränen fließen.

Gewohnheit macht bei Wenigem uns reich,
Läßt auch ein kärglich Mahl uns wohl behagen;
Gewohnheit macht den Glanz des Goldes bleich
Und nimmt den Glückesreiz den Freudentagen.

Digitized by Google

Ob du einhergehſt auch in grobem Kleide,
Ob du dich hüllſt in Purpur und in Seide,
Ob man dir huldigt, ob dich And're haſſen —
Gewohnheit wird ihr Recht dich fühlen laſſen!

Gewohnheit führt uns ſanft durch's Leben hin,
Läßt in der Bruſt den Gleichmuth ſich entfalten.
Wär's da auch ſchön, wo nichts als Roſen blüh'n?
Wär's da, wo nichts als rauhe Stürme walten? —
Nein; — Wechſel nur kann Reiz dem Leben geben;
Mit Licht muß ſich die Dunkelheit verweben.
Gewohnheit in des Wechſels buntem Spiele —
Sie führt uns ſanft durch Luſt und Leid zum Ziele.

Gewohnheit iſt ein holdes Kind der Zeit.
Die Zeit verſöhnt — Gewohnheit gibt den Frieden.
Ob dir das Leben Freudenkränze beut,
Ob Sorg' und Kummer dir allhier beſchieden:
Die Zeit verſöhnt mit jeglichem Geſchicke;
Sie füllt mit Luſt und Thränen unſ're Blicke.
Die Zeit muß man in ihrem Wirken lernen —
Bis Ewigkeit uns ruft in's Land von Sternen.

Humbert.

An meine Freundin.

Freundin — ach! ich hatte eine
Freundin, die ich hoch geehrt.
Sie erforſchte, wie ich's meinte,
Wenn mein Blick ihr ſchien verſtört.

Digitized by Google

Sah' ich nicht ihr Auge trübe,
Lag der Gram mir im Geſicht?
Zitterte die treue, liebe
Freundin für mein Wohlſein nicht?

Kummerbleich ward ihre Wange,
Matter oft der Augen Blick.
Und ihr Herz, das zarte, bange,
Schlug nur für des Freundes Glück.

Freundin — doch ich will erſparen
Dir des Kummers herbſten Schmerz;
Lebe wohl! — ſollſt nie erfahren,
Wie dich hoch verehrt mein Herz.

Becker.

Es iſt vollbracht.

(Ein Charfreitags-Gedicht.)

„Es iſt vollbracht!" ſo rief der Welterlöſer,
Als er auf Golgatha am Kreuz' verſchied.
Es iſt vollbracht! ſo ſoll es friedlich tönen
In ſeines treuen Jüngers ſchwachem Lied'!
Die Felſen bebten und die Wächter ſanken
Vor Schrecken nieder — Todte ſtanden auf.
Vollendet iſt das große Werk der Liebe,
Geendet iſt der Tugend Schmerzenslauf.
Die Sonn' verſchwand — der Tag ward wie die Nacht,
Als unſer Heiland rief: Es iſt vollbracht!

Digitized by Google

Es iſt vollbracht! Für mich auch hat erduldet
Der größte Menſchenfreund den Martertod.
O dank' ihm, Seele, daß er dich erlöſte,
Daß dir nun glänzt des Jenſeits Morgenroth!
Was iſt der Menſch, daß du dich ſein erbarmeſt,
O großer Gott — daß du ihm ſo vergibſt,
Daß du ihn noch bei ſeinen Sünden allen
Stets als der ewig gute Vater liebſt? —
Es ſtarb dein Sohn — dein Rath hat's ſo bedacht;
Es galt für uns ſein Wort: Es iſt vollbracht!

Es iſt vollbracht! Die Wahrheit muß beſtehen,
Und Lieb' und Tugend reichen über's Grab.
Die Trauerfahne weht; die Unſchuld ſteiget
Zum Siegsaltar empor am Himmelsſtab.
Der Pilger ſinkt auf ſeine Kniee nieder;
Die Glocke ſtöhnt — ſie mahnt an Grabesruh'.
Der Glaube und die Hoffnung ziehen leiſe
Des Frommen Geiſt der wahren Heimath zu.
Es ſchwand des Kummers düſt're Zweifelsnacht,
Als unſer Heiland rief: Es iſt vollbracht!

Humbert.

Frage und Antwort.

Frage.

Haſt du nie ein Stückchen Brod gegeſſen,
Worauf eine Kummerthräne fiel?
Biſt du nie beim Lampenſchein geſeſſen,
Forſchend, was das Schickſal von dir will?

Digitized by Google

Antwort.

Wo iſt das Glück, das ewig lächeln ſollte?
Iſt dies auch Glück, was Mancher dafür hält?
O, glaube nicht, du findeſt es im Golde;
Und Thorheit iſt's, ſucht man ein Glück der Welt.

Mich freut gerade manche Kummerſtunde;
Iſt ſie durchlebt, ſo iſt mein Herz entzückt;
Ich bete dann — und ſteh' mit Gott im Bunde —
Und das iſt's, was auf Erden mich beglückt.

Becker.

Frühlings-Vorgefühl.

Bald kommt der Frühling wieder. O, wie freut
Sich ſchon mein Herz in ſeinem ſüßen Hoffen!
Das Leben wird von friſchem Reiz erneut,
Und wir vergeſſen, was uns hart betroffen.
Der Frühling iſt ein milder Balſamhauch;
Er trocknet manches trübe Thränenaug',
Verklärt mit Licht die dunkeln Erdenpfade,
Zeigt uns des Troſtes liebliches Geſtade.

Der Frühling ſpendet Wonne in's Gemüth,
Ruft uns hinaus in's Reich der milden Lüfte,
Wo froh ertönt der Vöglein Dankeslied,
Und zaub'riſch weh'n der Blumen Balſamdüfte.
Die kalten Herzen werden wieder warm,
Es flieht der Mißmuth und der düſt're Harm.
Der Frühling weckt zu edleren Gefühlen,
Läßt Alle gern am Strom des Glückes ſpielen.

Digitized by Google

Der Frühling iſt der Liebe ſchönſte Zeit;
Mit Roſen ſchmückt er ihre heitern Pfade.
Er iſt's, der Myrthen hold zum Kranze beut,
Wo einem andern Herz ein Herz ſich nahte.
Die ganze Erde wird ein Tempel nur,
Und Liebe lächelt ſanft auf jeder Spur.
Die Jungfrau betet, und die Engel lauſchen —
Indeß zum Himmel Glockentöne rauſchen.

Der Frühling weckt des Dichters Hochgefühl,
Stimmt reiner ſeiner Harfe Himmelsklänge;
Er führet ihn hinaus aus dem Gewühl
Zum friſchen Quell, durch kühle Waldesgänge —
Und dort, wo ſtill die trauten Veilchen blüh'n,
Läßt er ſein Herz in ſel'ger Wonne glüh'n.
Der Frühling ſteigt als Muſengott hernieder
Und gibt dem Sänger ſeine ſchönſten Lieder.

Bald kommt der Frühling wieder. Welche Luſt,
Wenn rings die holden Reize ſich entfalten;
Wenn neues Leben webt in jeder Bruſt,
Und Lieb' und Hoffnung uns verklärt umwalten;
Wenn höher ſchallt der Lieder Jubelklang
Und Freude uns begrüßt bei jedem Gang!
O nahet denn, ihr holden Frühlingstage —
Verſcheucht die Sorg', den Mißmuth und die Klage!

Humbert.

Digitized by Google

Gott iſt aller Menſchen Vater.

Vater, du im Himmel wohneſt,
Wo die ſel'ge Schaar dir ſingt:
Heilig deinem Namen! throneſt,
Wo die Geiſterharfe klingt —
Laut verkündend hohen Frieden,
Reines Glück und Seligkeit;
Güter, die du haſt beſchieden
Nur den Frommen allezeit.

Laß dies Reich auf Erden kommen,
Vater, wie's im Himmel iſt;
Jeder Menſch ſei aufgenommen
In der Liebe, die du biſt.
Nur dein Wille ſtets geſchehe,
Gnädig ſtehe du uns bei;
Sendeſt du Kraft aus der Höhe,
Werden wir vom Irrthum frei.

Gib dem Leibe ſeine Speiſe
Und dem Geiſte helles Licht;
Prüfe nur verſuchungsweiſe
Deine ſchwachen Kinder nicht.
Unſ're Schulden auch vergebe,
Wir den Brüdern gern verzeih'n.
Daß dein Geiſt uns ſtets umſchwebe,
Laß ihn unſern Führer ſein.

Dein iſt, Gott, die Macht, die Stärke,
Dein das Reich, die Herrlichkeit;
Gebe ſtets zum guten Werke
Deinen Segen allezeit.

Digitized by Google

Dir nur Lob, Anbetung, Ehre
Jetzt und auch in Ewigkeit;
Jedem Uebel du erwehre —
Und wir sind davon befreit.

Stärke uns durch deine Gnade,
Steh' uns bei mit deiner Macht;
Dann nur uns kein Unfall schade,
Wenn uns deine Huld bewacht.
Amen, Vater, Amen, Amen!
Schließet sich der Pilgerlauf,
Nimm in deinem heil'gen Namen
Unſ're Seelen gnädig auf.

Becker.

Einladung.

„O, die Natur ist ewig schön,
In allen Thälern, auf den Hügeln,
Im Bache, wo sich Blümchen spiegeln,
Und da, wo Donnerstürme weh'n."

Komm', trauter Freud! laß dem Gewimmel
Der dumpfen Gassen uns entflieh'n;
Komm'! unter Gottes freiem Himmel
Laß uns vergessen Kampf und Müh'n.
Auf Berg, im Thal, in Wald, auf Wiesen
Wird uns manch' stille Freude sprießen!
Und lieblich hallt's im Luftgetön':
O, die Natur ist ewig schön!

Komm', trauter Freund! es wird das Herz
Leicht kälter in den Alltagsschranken;

Digitized by Google

Doch in des Wechſels buntem Scherz
Erfriſchen hold ſich die Gedanken.
Es blühen Wonn' und ſel'ge Luſt
Im Freien freier in der Bruſt;
Und Liebe ſchwebt auf Roſenflügeln
In allen Thälern, auf den Hügeln.

Komm', trauter Freund! es ſoll erneu'n
Sich heut' der Bund, den wir einſt ſchloſſen;
Das Leben kann erſt recht gedeih'n,
Wo edler Freundſchaft Blüthen ſproſſen.
Wie ſchön im friedlichen Verkehr
Steh'n Mond und Sterne, Berg und Meer!
Wie glänzt die Sonn' mit gold'nen Flügeln
Im Bache, wo ſich Blümchen ſpiegeln!

Komm', trauter Freund! es mag uns heiter
Ein Stündchen heut' vorüber zieh'n.
Zum Waldesquell ſei mein Begleiter,
Zum Thal und Blumenhügel hin!
Gott iſt die Lieb'! ſo laß uns ſingen —
Denn Liebe ſpricht aus allen Dingen,
Im Lenzgefild, ſo duftig-ſchön,
Und da, wo Donnerſtürme weh'n.

Humbert.

Der Handelsmann.

Fliehend Sturmwind, Schnee und Regen,
Kam der thät'ge Handelsmann,
Simon Stern, im Wirthshaus an,
Um den ſtarren Leib zu pflegen.

Digitized by Google

Schmerzlich von der Kält' durchdrungen,
Sucht er friedlich Raſt und Ruh',
D'rum eilt er dem Städtchen zu,
Wohin ihn die Nacht gezwungen.

Froh und munter ſaß im Kreiſe
Jenes Städtchens Bürgerſchaft,
Labte ſich am Gerſtenſaft,
Nach des Ortes Brauch und Weiſe;
Sprach von nördlichen Kometen,
Auch von Schul- und Kirchenzucht,
Von dem Golde, das man ſucht,
Dann von Kriegs- und Hungersnöthen.

Stern trat ein und ſetzt beſcheiden
Sich am Tiſche ganz allein,
Um der Wärme ſich zu freu'n;
Doch bald mußt' er Kränkung leiden.
Ruh' und Wärme ihn erquicken,
Und die Augen ſchließen ſich,
Wie Erſtarrung aus ihm wich;
Schlafend that der Kopf oft nicken.

Dies bemerkt ein Seifenſieder,
Zündet mit dem Pfeifenſpan
Stern den Bart am Kinne an,
Zum Ergötzen ſeiner Brüder.
Schallendes Gelächter krönte
Dieſe Schandthat für und für;
Zornentbrannt ſchlüpft durch die Thür
Der Beſchimpfte und Verhöhnte.

Digitized by Google

Winternächtlich schwarze Hülle
Lag auf jenem Städtchen schon;
Alles Leben war entfloh'n,
Nur der Sturm durchheult die Stille.
Plötzlich dringt, zu Aller Schrecken,
Feuerglocke dumpfer Ton
Zu der Schläfer Ohren schon,
Um sie muthig aufzuwecken.

Sieh', des Feuers Wuth und Flammen
Nah'n des Seifensieders Haus;
Aller Hoffnung gehet aus,
Daß nicht brennt die Stadt zusammen.
Feuerlärm, der Balken Krachen,
Angstgeschrei und Sturmeswuth
Mehren Schrecken und die Gluth —
Ach, was war denn da zu machen!

Schnell den Wasserschlauch gefüllet,
Kräftig richtet ihn hinauf;
Hemmt der Flamme raschen Lauf! —
Simon Stern zum Volke brüllet;
Daß die Flamme, kühn und wilde,
Prasselnd um des Hauses Dach,
Gibt dem Drang' des Wassers nach
Und an ihm den Gegner finde.

Doch wer faßt den Muth und flieget
Rettend nach dem Kinde dort,
Schlummernd an bedrohtem Ort'?
In der Wieg' es schuldlos lieget.

Digitized by Google

Denn die Mutter ſieht man rennen,
Angſtvoll ſchreiend, hin und her:
Männer, ſeht das Feuermeer,
Laßt mein Kind doch nicht verbrennen!

Sieh', da zeigt ſich im Gedränge,
Mit des edeln Mannes Muth,
Kalt verachtend Feuersgluth —
Simon Stern dringt durch die Menge.
Dort, wo Funken ſprüh'n und ſtieben,
Eilt der edle Mann in's Haus —
Dampf und Rauch ihn treiben aus;
Eins nur iſt ihm noch geblieben.

An des Hauſes Rebgeländer
Blicket Simon Stern hinauf,
Schnell erglimmt er, wie im Lauf,
Jeden Balken ſtets behender.
Oben ſchlägt er raſch in Trümmer,
Um dem Kinde ſich zu nah'n
Und es lebend zu empfah'n,
Eins der Fenſter an dem Zimmer;

Stürzt hinein mit Windeseile —
Alle ſtaunend aufwärts ſchau'n,
Tief empfindend Angſt und Grau'n,
Weil der Retter lang verweile.
Sieh', da zeigt, von Rauch umgeben,
Oben ſich die Mannsgeſtalt —
Wer iſt's, der den Schrecken malt,
Ob noch Kind und Retter leben?

Digitized by Google

Rasch bewegt sich's an den Stangen
Des Geländers niederwärts;
Ach, die Mutter schreit aus Schmerz,
Weil sie wollt' ihr Kind empfangen.
Mit der Wiege Seil und Leinen
Band der Retter sich das Kind,
Lebend, wie er's fand, geschwind
An den Busen unter Weinen.

Glücklich ist er angekommen,
Legt den Säugling an die Brust
Seiner Mutter, und mit Lust
Hat ihn diese aufgenommen.
Doch der Retter ist verschwunden;
Und das Haus, der Gluthen Raub,
Stürzet ein in Schutt und Staub —
Nur zum Dank blieb man verbunden.

Doch sowie der Morgen wieder
Hell und lichtvoll sich erneut,
Tritt der Gastwirth, hocherfreut,
Zum verarmten Seifensieder:
„Der, dem du den Bart zerstöret,
Der dein Kind am Busen trug,
Als die Flamm' dein Haus umschlug
Und es bald darauf verheeret;

„Simon Stern, der Unbekannte,
Gab mir diesen Beutel hier,
Ihn zu reichen tröstend dir;
Weiter er sich mir nicht nannte.

Digitized by Google

„Um dann ſchnell von hier zu weichen,
Lag der Reiſeſack geſchnürt."
Wen des Nächſten Unglück rührt,
Gehe hin und thu' desgleichen.

Becker.

Im Spätherbſte.

Schon wehen rauhe Herbſteslüfte
Durch's Thal und um den Hügel hin;
Verſchwunden ſind der Blumen Düfte
Und ihrer Farben freudig Glüh'n.
So iſt's auch mit dem Menſchenherzen;
Heut' glüht es — morgen iſt es kalt.
Es ſchwöret Treu' in Luſt und Schmerzen —
Doch bald iſt dieſer Schwur verhallt.
Ein Jahr verging — die alten Triebe
Verweilen jetzt bei neuer Liebe.

Und wie der Schmuck der Lenzesfluren
Bei Herbſtesſtürmen bald verweht:
So flieh'n des Hoffnungskranzes Spuren,
Und nach und nach ſein Reiz vergeht.
Von Wehmuth iſt die Bruſt umfangen;
Der Sänger blickt in's Thal zurück.
Der Jungfrau zärtliches Verlangen —
Es ward getäuſcht, es floh ihr Glück.
Ein Jahr verging in Kampf und Frieden;
Wem wär' ein ſtetes Glück beſchieden?

So müſſen ändern ſich die Zeiten;
Ein ew'ger Frühling wär' nicht ſchön.

Digitized by Google

Nur Wechsel kann uns Luſt bereiten;
Auf Einem Platz bleibt Niemand ſteh'n.
Der Frühling, Sommer, Herbſt und Winter
Umſchweben uns in ſtetem Tanz
Und bieten jedem weiſen Finder
Ein Blümchen gern zum Freudenkranz.
O, pflückt die Roſen, wenn ſie blühen —
Der Jugend Reiz wird bald entfliehen!

Humbert.

Schlaf der Todten.

Schlafe ſanft, erlöſter Müder,
In der Erde Schoos;
Vielen deiner müden Brüder
Fiel ſchon dieſes Loos.

Dulden, kämpfen und dann ſcheiden
Muß ein Jeder hier;
Ewiger, an deinen Freuden
Nimmt er Theil dafür.

Keine Thräne, Schmerz und Kummer
Stört dir deine Ruh';
Sanftentſchlafner, Todesſchlummer
Führt der Heimath zu.

Schlafe ſanft den Schlaf der Müden,
Bis der Tag erwacht,
Wo den Ruhenden in Frieden
Wiederum es tagt.

Digitized by Google

Auf zum beſſern Leben ſtehet
Die erlöſte Schaar;
Ein zu ſeinen Freuden gehet,
Wer getreu hier war.

Becker.

Zukunft.

Gut iſt es, Freunde, daß wir hier im Leben
Nicht in die künft'gen Tage können ſchau'n;
Daß in den Stunden, die uns jetzt gegeben,
Wir ſtets am ſchönen Hoffnungstempel bau'n!
Gut iſt's, daß Glück und Unglück uns verborgen
Und unbekannt ſind, bis ſie ſich uns nah'n —
Wie Mancher unterläg' dem Druck der Sorgen,
Wie Mancher wünſchte kürzer ſeine Bahn!

Ein guter Vater wohnt ja in den Höhen;
Und was uns Dunkel iſt, das wird einſt Licht!
Der einſt im Kerker Joſephs Leid geſehen,
O, der verläßt, die ihm vertrauen, nicht!
Der Tag bricht an nach Grau'n und Finſterniſſen,
Und Dornen fehlen nicht, wo Roſen blüh'n.
Gut iſt es, daß wir Künftiges nicht wiſſen —
Führt uns die Hoffnung doch zum Ziele hin!

Humbert.

Digitized by Google

Nachruf an meinen Lehrer Balbier,

Seminardirektor zu Kaiserslautern.

Guter Lehrer, dir, nach langer Reih' von Jahren,
Will ich dieſe Zeilen als ein Denkmal weih'n.
Schon bejahret und in meinen grauen Haaren
Kann ich mich im Geiſte dennoch deiner freu'n.

Du erſcheinſt mir heute noch mit heit'rer Miene,
Mit dem liebevollen, väterlichen Blick;
Und dein Geiſt, der ewig junge, raſche, kühne,
Iſt gekehret tröſtend jetzt zu mir zurück.

Froh entgegen kommend ſtreck' ich meine Arme
Nach ihm aus — ach, könnte ich ihn halten feſt!
Schlüge noch einmal dein edles Herz, das warme,
Gerne weihte ich ihm meines Lebens Reſt.

Männlich ſtark haſt du gekämpfet und gerungen,
Als man dir der Anſtalt Leitung anvertraut.
Manches Vorurtheil haſt ſtandhaft du bezwungen
Und dabei auf höhern Beiſtand feſt gebaut.

Väterlich haſt du des Zöglings Geiſt geleitet;
Liebewarm war er dafür dir zugethan.
Guten Sinn und Wiſſen haſt du ausgebreitet,
Gingſt dabei als treuer Führer ſtets voran.

Nicht mit Zweifeln, Grübeln haſt du je gequälet;
Tugendhafter, frommer Sinn nur war dein Ziel.
Kräftig es verfolgend, haſt du nie verfehlet,
Daß die Lieb' zur Tugend in die Herzen fiel.

Digitized by Google

Väterlich haſt du die Zöglinge ermahnet:
Mehr denn Wiſſen, nehmt den guten Geiſt mich euch;
Dadurch wird der Weg zur Tugend nur gebahnet,
Doch der Lohn gegeben erſt im Himmelreich.

So ermunternd ſchwebſt du deinen Schülern allen
Heute noch, wie ehedem, im Geiſte vor.
Ach, daß keiner wär' auf ſeiner Bahn gefallen
Und aus ſeinen Augen jenes Ziel verlor.

Dir, du längſt dahingeſchied'ner treuer Lehrer,
Rufe ich aus Liebe dieſe Worte nach.
Viele ſind mit mir noch heute dir Verehrer,
Hoffen dich zu ſchauen am Vergeltungstag.

Vater alles Lebens, laß mich niemals wanken,
Laß mich fernerhin auf deinen Beiſtand bau'n!
Deine Gnade ſtärke in mir den Gedanken:
Meinen Lehrer werde ich einſt bei dir ſchau'n.

Becker.

Gedanken bei der Beerdigungsfeier meines Freundes U. U.

Auch du nicht mehr! wie eilt dahin das Leben —
Es iſt ein Schatten nur, ein flücht'ger Traum;
Ob zwanzig nur, ob achtzig uns gegeben —
Die Jahre fliehen, wir gewahren's kaum.
Ich ſtehe hier: rings ſeh' ich Todtenhügel,
Und manche Bruſt bebt hier in heißem Schmerz;
Erinn'rung wehet rings auf leiſem Flügel:
Denn hier ruht manches gute, theu're Herz.

Digitized by Google

Auch du nicht mehr! Ich denke all' der Stunden,
Die einſtens ich in deiner Näh' verlebt;
Ich denk' der Tage, die uns froh verſchwunden,
So wie der trüben, die ſich eingewebt.
Sie ſind dahin und kehren nimmer wieder;
Zerriſſen iſt das alte Freundſchaftsband —
Doch tönt vom Himmel leiſe es hernieder:
Ihr ſeht euch wieder einſt im Heimathland.

Auch du nicht mehr! Was iſt das Erdenleben?
Der Blume gleich verweht uns bald der Sturm.
Wir zieh'n dahin durch Hoffen und durch Beben,
Und eh' wir's ahnen, ruft die Uhr vom Thurm.
Wer weiß, wie nah' auch wir am Ende ſtehen?
Kennt man ja doch das nahe Morgen nicht!
O Gott, laß deinen Geiſt uns ſtets umwehen
Und ſei mit uns, wenn einſt das Auge bricht!

Humbert.

Die Verklärung.

Ruhig ſchlumm're deine Hülle,
Du Verklärter, Frieden dir;
Gottes heil'ger Vaterwille
Nahm dich von den Deinen hier.

Losgewunden von dem Staube
Hat ſich nun dein freier Geiſt;
Selig iſt er, ſpricht der Glaube;
Ewig Gottes Gnad' er preiſt.

Digitized by Google

Dort im beſſern Vaterlande
Wandelſt du im höhern Licht;
Deines Geiſtes eng're Bande
Stört fortan der Tod dir nicht.

Ewig wirſt du bei den Deinen,
Nun Verklärter, ſelig ſein;
In dem Himmel iſt kein Weinen,
Reines Glück wird dich erfreu'n.

Becker.

Das Land der Liebe.

Das Land der Liebe — iſt es dir bekannt?
Nur Roſen blüh'n auf ſeinen heitern Pfaden;
Da wandelt man beſeligt Hand in Hand
An Luſt und Hoffnungs freundlichen Geſtaden.
Kein Wehmuthsſchmerz, kein Kummer iſt bekannt
Im friedlich-trauten, ſtillen Liebesland.

Da tönet reiner jeder Liedesklang,
Und ſchöner glänzen all' die lieben Sterne;
Da kennt man keine Herrſchaft, keinen Zwang,
Da bleiben Haß und Zwietracht ewig ferne;
Da wird das Herz vom Zorne nie entbrannt.
Kennſt du der Liebe holdes Friedensland?

Da gibt's nur Reiche — Keiner fühlt ſich arm;
Der Bettler ſieht im Fürſten ſeines Gleichen;
Da bleiben fremd die Sorge und der Harm,
Und Wonne ſchwebt in Thal und duft'gen Zweigen.
Kennſt du das Land, wo Liſt und Trug verbannt?
Es iſt der Liebe himmliſch-ſchönes Land.

Digitized by Google

Das Land der Liebe — ewig jung und ſchön —
Kennt nicht die Stürme des bewegten Lebens;
Da hallt und klingt ein ſtetes Luſtgetön,
Da iſt nur Glück das Ziel des ganzen Strebens.
Iſt dir das Land voll Wonne nicht bekannt? —
Im Herzen liegt der Liebe Wunderland.

Humbert.

Des Geiſtes Forſchung.

Frei iſt des Menſchen Geiſt — nach Gottes Bilde
Iſt er geſchaffen, ähnlich ihm zu ſein;
Ihm ſind verliehen Freiheit, Kraft und Milde
Und Liebe, um des Schöpfers ſich zu freu'n.

Kühn iſt des Menſchen Geiſt — mit raſchem Fluge
Schwingt er ſich auf und ſtrebet himmelan;
Damit er würdig ſeinen Schöpfer ſuche,
Zieht ihn ſein Blick hin zu der Sternen Bahn.

Dort aber iſt des Geiſtes Reich erweitert,
Dort weilt er hochentzückt beim Sternenglanz;
Sein Auge ſtaunt — den freien Blick erheitert
Der unzählbaren Welten ſteter Tanz.

Er eilet fort und fort — wohin er dringet,
Iſt nirgends eine Grenze zu erſeh'n;
Und ob er gleich von Welt zu Welt ſich ſchwinget,
Sind wieder and're da, die um ihn her erſteh'n.

Erkennend, daß er wohl bei ſeinem Fluge,
Im unbegränzten Raume, raſch und kühn,

Digitized by Google

Den Weltenſchöpfer nicht vergebens ſuche,
Sinkt tiefanbetend er jetzt vor ihm hin.

Allmächtiger! dein Will' iſt Kraft und Stärke,
Dein Hauch iſt Liebe, Wunder deine Spur!
Ach, dieſe Welten all' ſind deine Werke,
Sind deine Wunder, Schöpfer der Natur!

Du ſä'teſt ſie, in Nähen wie in Fernen,
An deine Himmel hin, mit Glanz und Pracht!
Ach! dieſe vielen Millionen Sternen
Sind Zeugen deiner Größe, Huld und Macht.

Allgütiger! du wirſt den Geiſt ſtets leiten,
Wenn er hinauf in deine Allmacht ſchaut.
Nur deine Ehre will er ja verbreiten,
Weßhalb er feſt auf deinen Beiſtand baut.

O ſtärke ihn, daß er nie fällt, nie weichet
Von der Erkenntniß Bahn, von dir!
Daß ſeiner würdig er das Ziel erreichet,
Gib du ihm Kraft, zu kämpfen ſtandhaft hier!

Durch deinen Beiſtand wird der Sieg errungen,
Du reicheſt dann dem Geiſte ſeinen Lohn,
Wenn er ſich einſt zu dir hinaufgeſchwungen
Und ſtehen wird vor deinem Gnadenthron.

Die Forſchung fällt, der Geiſt wird nun verkläret,
Sein Loos iſt hohe Wonne, reines Glück.
Auf ſeiner Wand'rung hat er ſich bewähret,
Getroſt kehrt er zum Schöpfer nun zurück.

Becker.

Digitized by Google

Reines Herz.

Was ist's, das in des Lebens buntem Walten
Und in des Schicksals launenhaftem Spiel
Den frohen Geistesmuth uns kann erhalten?
Was führt uns nach der Hoffnung fernstem Ziel?
Was lehrt bescheiden uns das Glück genießen?
Was macht uns standhaft fest in Druck und Schmerz?
Was läßt uns hier schon Himmelsblumen sprießen?
— Es ist das kindlich-fromme, reine Herz.

Mag's toben auch, mag um uns her es stürmen —
Ein sel'ger Friede wohnet in der Brust,
Wenn Unschuld noch und Tugend uns beschirmen,
Wenn wir noch nicht betäubt von Sinnenlust.
Wie uns die Stunden heiter doch entschwinden,
Und jeder Tag ein holdes Blümchen beut!
Wir suchen nicht — und doch entzückt uns Finden;
Wir fühlen reich uns in Zufriedenheit.

Was frommen Schätze, die Fortuna spendet?
Die Erde gibt ja nur vergänglich's Glück.
Und wenn das schwache Dasein einstens endet —
Bleibt dann nicht jedes ird'sche Glück zurück?
Ja, Alles schwindet; Eins nur bleibet ewig,
Und dieses Eine führt uns himmelwärts;
Hier macht's uns wahrhaft glücklich, dort einst selig:
Es ist das größte Gut — ein reines Herz.

O, möge Jeder dieses Gut erkennen
In seinem hohen, überird'schen Werth'
Und sich vom Tugendpfade niemals trennen,
Bis einst zum Schau'n sein Glaube sich verklärt!

Digitized by Google

Ja — Alles, was das Gottesbild kann trüben,
Mit dem der Schöpfer gnädig uns geſchmückt,
Es bleib' uns ferne — bis uns einſtens drüben
Im Geiſterreich' das ew'ge Heil entzückt!

Humbert.

Der Wanderer auf dem St. Bernhard.

Ein Wandersmann
Im hohen Schweizerlande
Kam Abends an
Bei eines Abgrunds Rande.

Den Weg zurück?
Vergebens — wohin wenden?
Denn ſein Geſchick
Ruht nicht in ſeinen Händen.

Doch dieſes führt
Ihn zu der Alpen Weide;
Obgleich verirrt,
Verblieb er dort für heute.

Hier weil' ich gern,
Auf dieſer todten Haide,
Denn jener Stern
Gab hierher mir 's Geleite.

Kommt gleich die Nacht
Mit ihrem Grau'n und Schauer;
Mein Stern bewacht
Mich wohl auf ihre Dauer.

Digitized by Google

Komm' ich in Noth,
Nun dann, so kann ich beten;
Ich darf vor Gott
Ja vorwurfsfrei hintreten.

Ich schlafe hier,
Und er wird mich beschützen.
Ist Gott bei mir,
Muß die Gefahr mir nützen.

So legte sich
Der fromme Mann darnieder;
Sein Kummer wich,
Der Schlaf stärkt' seine Glieder.

Er fragte nicht
Nach Polster und nach Leinen;
Der Sterne Licht
That ihn als Deck' bescheinen.

Des Höchsten Wort,
Das diente ihm als Speise;
Sanft schlief er fort,
Doch bald weckt's ihn ganz leise.

Er sah umher —
Glaubt', Böses will ihn geistern;
Vermeint, ein Bär
Will seiner sich bemeistern.

Er schlug nach ihm
Mit seinem Wanderstabe;
Das Ungethüm
Gab laut, daß es was habe.

Digitized by Google

Es ſetzte ſich
Ganz nah' bei dieſem Orte;
Bald fort es ſchlich,
Geſcheucht durch rauhe Worte.

Doch Barry eilt
Hin zu des Herren Zelle,
Und unverweilt
Zieht er die Kloſterſchelle.

Er ruhte nicht —
Ein Diener mußte gehen;
Barry trug 's Licht,
Lief vor, blieb öfter ſtehen.

So ging es fort
Bis zu des Waldes Saume;
Der Wand'rer dort
Lag fieberhaft im Traume.

Und Barry ſtellt
Jetzt die Laterne nieder;
Er winſelt, bellt
Und weckt den Schläfer wieder.

„Macht euch nicht bang',
Steht auf, folgt meiner Bitte!
Nach kurzem Gang'
Seid ihr in beſſ'rer Mitte."

Der Diener ſprach,
Der Wand'rer ſich erhebet;
Er folget nach,
Vor Angſt jedoch er bebet.

Digitized by Google

Und Barry bringt
Sein Körbchen auf der Reiſe;
Der Wand'rer trinkt
Und ſtärket ſich mit Speiſe.

Der Wächter trägt
Jetzt die Laterne wieder;
Geſtärkt bewegt
Der Wand'rer ſeine Glieder.

Still ging es fort
Nach des Sanct Bernhards Höhen;
An hoher Pfort'
Blieb bald der Führer ſtehen.

Er zog die Schell';
Ein Diener kommt und ſchweiget —
Barry's Gebell
Doch deſſen Furcht verſcheuchet.

Der Riegel fiel —
Geöffnet ward nun leiſe;
Man betet' ſtill —
Nach klöſterlicher Weiſe.

Es treten ein
Der Wand'rer und Begleiter;
Dankbar zu ſein,
War 's Erſte — dann ging's weiter.

Innigſt gerührt,
Jedoch geängſtet immer,
Ward er geführt,
Der Wand'rer, in ein Zimmer.

Digitized by Google

Man war bemüht,
Zu ſorgen für die Pflege;
Der Diener rieth,
Daß er zu Bett ſich lege.

Jetzt ward ihm klar,
Der Dienſt war meiſt erwieſen,
Daß der Gefahr
Er ſorgſam iſt entriſſen.

Der Wand'rer ſpricht:
Mein Gott hat mich erhalten;
Ich zagte nicht,
Ließ ſeine Vorſicht walten.

Wer Gott vertraut
In aller Noth auf Erden,
Hat wohl gebaut,
Es wird ihm Hülfe werden.

Des Menſchen Blick
Iſt kurz in vielen Dingen;
Das iſt oft Glück,
Was ſoll Verderben bringen.

Es iſt bekannt,
Daß auf Sanct Bernhards Rücken
Ein Kloſter ſtand,
Um Wand'rer zu erquicken.

Die Hunde dort
Bei Nacht Verirrte ſuchen;
An ſichern Ort
Sie ſchon Erſtarrte trugen.

Digitized by Google

Der Wandersmann,
Von einem Hund gerettet,
War nah' daran,
Daß Kälte ihn getödtet.

Nun weilt er hier
Drei Tage in dem Zimmer;
Das treue Thier
Liebkoſete er immer.

Der Wand'rer geht —
Barry gibt das Geleite.
Das Kloſter ſteht
In gutem Ruf noch heute.

Becker.

Hymne.

Lobt den Herrn! Ihr Welten, ſinget Ehre
Und Preis dem Gott, der ſein wird, iſt und war;
O brauſet ihm ein Dankeslied, ihr Meere,
Ihr Thäler und ihr Quellen, friſch und klar!
Sing' Lob und Dank, o Menſchheit nah und ferne,
Blick' auf zu ſeinem Thron, zum Heer der Sterne!
Der Herr iſt groß, er iſt unendlich gut,
Und Weisheit ſpricht aus Allem, was er thut!

Lobt den Herrn! Er gab dem Wurm im Staube
Sein Daſein und — er ſchuf den Cherubin.
Aus ſeinem Licht quillt Hoffnung, Lieb' und Glaube;
Er ruft die Nacht und läßt die Sonne glüh'n.

Digitized by Google

Den Lenz ſchmückt er mit tauſend holden Blüthen,
Er gibt dem Abend ſeinen ſüßen Frieden.
Der Herr iſt groß! ſein Name ſei gelobt
Am Friedensſtrom und wo's von Stürmen tobt!

Lobt den Herrn! — Vergeſſe nie, o Seele,
Was er von jeher Gutes dir gethan!
Ob ich aus Schwachheit öfters auch noch fehle —
Er nimmt ſich ſtets voll Gnade meiner an;
Er gibt mir Kraft, wenn meine Schritte wanken,
Erfüllt den Geiſt mit tröſtenden Gedanken.
Gott iſt die Lieb'! ſo tön' es nah und fern —
Und Jeder huldige der Liebe gern!

Lobt den Herrn! Von einem Pol zum andern
Iſt Alles ſeiner Hände großes Werk;
Die Sterne läßt er dort am Himmel wandern
Und weihet aller Welt ſein Augenmerk.
Er ſpricht — und drohend brüllt es von Gewittern;
Er ſpricht — und ſanft der Knospen Perlen zittern.
Der Herr iſt groß! Er ſpricht — ſo ſteht es da.
Der Herr iſt groß! Singt ihm — Halleluja!

Humbert.

Bur Grundſteinlegung der proteſtantiſchen Kirche in Mühlhofen.

Heilig! Heilig! Heil'ge Stunde!
Heilig möcht'ſt uns Allen ſein!
Chriſtenbrüder, hier im Bunde,
Legen zu der Kirche Grunde
Heut' in Gott den erſten Stein.

Digitized by Google

Dankgebete, Freudenzähren
Steigen auf zu Gottes Thron.
Gott, erhör' sie! denn gewähren
Willst du ja die Bitten Denen,
Die sie thun in deinem Sohn.

Gott, erhalte die Gemeinde!
Deinem Sohne hört sie an.
Schütz' sie vor des Guten Feinde,
Acht' der Thränen, die sie weinte,
Führ' sie auf der Tugend Bahn.

Heil dem König! Dank den Allen,
Die das Haus des Herrn erbau'n.
Heil euch Allen — allen Brüdern!
Frieden euch Gemeindegliedern!
Herr, lehr' sie dir fest vertrau'n.

Becker.

Anmerkung. Dieses Gedicht wurde auf Verlangen der Gemeinde auf Pergament gedruckt und nebst Anderm in eine Vertiefung des Grundsteins gelegt; zudem hat der Verfasser dasselbe in eine passende Melodie gekleidet, welche nach dem Texte während der Handlung von den anwesenden Lehrern abgesungen wurde.

Geduld!

Geduld — bald wird es besser werden!
So ruft man dem Bedrängten zu.
Und leichter trägt er die Beschwerden;
Ihm winkt in Hoffnung süße Ruh'.

Digitized by Google

Geduld, du sanfter Trost im Leiden,
O wohne in der Brust auch mir!
Ist auch mein Loos nicht zum Beneiden —
Blüht mir doch fern mein Glück in dir!

Geduld! Bald ist der Kampf geendet,
Und siegreich steht die Wahrheit auf.
Wer weiß, wann sich das Blättchen wendet? —
Geduldig nur im Pilgerlauf!

Geduld! wann sich das Leben neiget
Und dir der letzte Stern versinkt;
Der freie Geist dann aufwärts steiget,
Wo ew'ge Seligkeit ihm winkt!

Humbert.

Wittelsbach.

Auf des Alterthumes Höhen
Man ein Fürstenhaus sieht stehen,
Welches heißet: Wittelsbach.
Lieb' und Treu' zu diesem Hause
Drangen früh aus Kloster, Clause —
Bayerns Völker jubeln's nach.

So begründeten vor Zeiten
Liebe, Treue und auch Leiden
Dieses Hauses Ruhm und Macht.
War das Schicksal oft nicht günstig,
Beteten die Bayern brünstig,
Dann hat Gott dies Haus bewacht.

Digitized by Google

Völker sah'n des Herren Wille,
Bayerns Macht und seine Fülle,
Bayern ward bald reich und groß.
Teutschland's Zierde an dem Maine
Und dem alten Vater Rheine
Ward sein Eigenthum und Loos.

So beglückt und Gott ergeben,
War der Wittelsbacher Streben,
Ruhmreich Herr und Fürst zu sein.
Aber auch des Fürsten Willen
Strebt' das Volk treu zu erfüllen,
Um den Pflichten sich zu weih'n.

Edle Fürsten man nur kennet,
Die Geschichte viele nennet,
Bayerns theures Eigenthum.
Nur den Königen gebühret,
Max und Ludwig, die regieret,
Der Vergangenheiten Ruhm.

Ludwig war als Prinz bemühet,
Für die Wissenschaft erglühet,
Förderer der Kunst zu sein.
Sieh' den Edeln, wie er ringet,
In die Trümmer Athas dringet,
Forscht nach Kunst am Mormorstein.

Sieh' ihn seine Blicke wenden,
Wo von Maler Zauberhänden
Herrliches der Kunst erstand!
Und die theuern Schätze alle
Wandern nach der Wunderhalle —
In der Stadt am Isarstrand.

Digitized by Google

Dort erſteh'n die Wunderwerke,
Die des Königs Geiſtesſtärke
Unermüdet nun erſchuf.
Deines Königs Sorg' und Pflege
Brachte Herrliches zuwege,
München, du haſt großen Ruf.

Die Walhalla, jener Rieſe,
Was ſonſt pranget auf der Wieſe,
Hat der König nur gethan.
König Ludwig iſt's geweſen, —
Wird man in Annalen leſen —
Der der Kunſt brach neue Bahn.

Das iſt's nicht — der Zweck lag höher,
Sprechen der Geſchichte Seher;
Ludwig liebte wahren Werth.
König Ludwig wollt' aus Gründen
Einen Kranz um Bayern winden,
Welchen nicht die Zeit zerſtört.

Bayerns Wohlſtand, Kunſt und Wiſſen,
Handel auf Kanälen, Flüſſen —
Hat der Weiſe wohl erfaßt.
Edelmüthig, groß er dachte,
Klug den Geiſt der Zeit bewachte,
Doch nicht ohne Sorg' und Laſt.

Oft wird Großes ſehr verkümmert,
Edles manchmal gar zertrümmert,
Und umſonſt der Geiſt erſchaft.
Mag auch Manches nicht gelingen,
Muß doch Gutes Segen bringen:
Hoffnung iſt der Thaten Kraft.

Digitized by Google

O Geſchichte, klarer Spiegel,
Drückſt jedoch der Zeiten Siegel
Später den Geſchlechtern auf.
Erſt die Nachwelt muß vollbringen,
Was dem Mann' nicht wollt' gelingen,
Iſt ſchon längſt vollbracht ſein Lauf.

Was einſt Karl der Große wollte,
König Ludwig ſchaffen ſollte:
So die Schickung es verheißt.
Bayern wird es einſt bekennen,
König Ludwig groß nur nennen,
Groß an Thaten und an Geiſt.

Doch der König iſt belohnet
Durch den Sohn, der nach ihm thronet,
Ruhmreich, mächtig und mit Glanz.
Er wird allem Leide wehren;
Liebend wird ſein Volk ihn ehren;
Lieb' und Treu' iſt Bayerns Kranz.

Maximilian der Zweite,
Reich an Tugend, ſtark im Streite,
Seines Volkes Schirm und Schild!
Zu der Bayern Wohlgefallen
Wird er Gottes Wege wallen,
Gnädig ſein, gerecht und mild.

Bayerns Genius umſchwebe
Seinen Thron, auf dem er lebe
Lange zu des Volkes Glück.
Liebt das Volk Gott und den König,
Gibt's des Fehltritts Leiden wenig,
Fern bleibt alles Mißgeſchick.

Digitized by Google

Zu des großen Vaters Freude
Glänzt ein Thron in Hellas Weite,
Dort, wo König Otto lebt.
Bayerns edles Blut berufen,
Zu des Ruhmes höchsten Stufen;
Rasch der Griechen Wohl sich hebt.

Dort, wo Wissenschaft geboren,
Dort, wo sie auch ging verloren
Durch Barbaren Uebermacht:
Dort ersteht aus Schutt und Trümmer,
Unter Otto's Sorgfalt immer,
Jung der Vorzeit Glanz und Pracht.

Und wohin die Blicke spähen,
In den Fernen und in Nähen,
Seh'n wir Bayerns edles Blut.
So ruht Gottes Wohlgefallen
Auf den Wittelsbachern allen:
Gott erhalt' sie fromm und gut!

Becker.

Die Kindheit.

Du Lenzeszeit im flücht'gen Erdenleben,
Wie bist du doch an süßen Freuden reich!
An deinem nahen, heitern Himmel schweben
Nur Friedenssterne, holden Engeln gleich.
O Kindheit, Wonne gibst du über Wonne;
Wie klar erglänzt des Lebens Morgensonne!
Rings duften Blumen; Alles lächelt Lust
In die beglückte, sorgenfreie Brust.

Digitized by Google

Ihr lieben Kleinen! o wie weil' ich gerne
In eu'rer Näh' — wie seid ihr mir so werth!
Bei euch erblick' im Geist ich all' die Sterne,
Die einst auch mir den Himmel hold verklärt.
Erinn'rung an die längst entfloh'nen Träume
Der eig'nen Kindheit füllt die öden Räume
Des Herzens, das nur rauhe Wirklichkeit
Jetzt kennen lernt im Drang' der ernsten Zeit.

O glücklich ihr, die ihr noch frei von Sorgen
Das schöne Jetzt an's Herz, an's zärte, drückt!
Hält auch die Zukunft euch manch' Leid verborgen,
Seid ihr doch in der Gegenwart beglückt.
Noch fremd sind euch das Hoffen und das Sehnen,
Noch unbekannt der Täuschung Schmerzensthränen;
So rein das Herz, so klar ist auch das Aug' —
Das ganze Sein gleicht einem Rosenhauch'.

Noch schaut ihr nicht hinaus zur trüben Weite;
Liegt euch ja nahe immer ever Ziel!
Geht Liebe doch stets treu an eurer Seite,
Fehlt euch doch nie ein harmlos kleines Spiel!
Und wenn zuweilen auch ein Mißlaut tönet,
Wenn auch nicht Alles euern Pfad verschönet —
Der Schmerz berühret eure Herzen kaum,
Und bald macht eure Thrän' dem Lächeln Raum.

So freut euch denn, ihr unschuldsvollen Kleinen,
Der schönsten Träume, die das Leben beut!
Bald wird das Dasein anders euch erscheinen,
Bald ernster wird gestalten sich die Zeit.

Digitized by Google

Genießt den Lenz des flücht'gen Erdenlebens,
Der Freude Engel wink' euch nicht vergebens!
Schmückt nur mit Blumen euch das Lockenhaupt,
Eh' sie der Herbst mit seinen Stürmen raubt!

Humbert.

Der Schäfer als Commandant.

Schwer ist es, aus der Luft zu greifen,
Was man als strenge wahr versicht.
Die Wahrheit muß Bestand erreichen —
Nur sie entgeht dem Forscher nicht.

Vor zwanzig Jahren ist's gewesen,
Als manches Dörfchen sich empört';
An Freiheitsbäumen war's zu lesen,
Warum sich jenes hat beschwert.

Die Wälder mußten Vieles leiden,
Sie wurden lichthell ausgeführt;
Und Mancher sah mit großen Freuden,
Wenn jene wurden ruinirt.

So ging es her in Fern' und Nähe —
Ein Wäldchen litt gar manchen Hieb;
Zum Schutze hielt man eine Spähe,
Doch wenig scheute sich der Dieb.

Man hatte einen klugen Schäfer
Als Commandanten angestellt;
Der Mann war ehrlich, war kein Schläfer,
War wachsam in dem Wald und Feld.

Digitized by Google

In einer Nacht bei strenger Kälte
Er seiner Mannschaft hart aufband:
„Gebt heute Acht!“ weßhalb er stellte
Sie an des Waldes langen Rand.

„Seht ihr die Band' der Frevler kommen,
So spionirt, wo sie einbricht;
Ihr meldet's mir — und eingenommen
Hab' ich sie schnell — nur schießet nicht!“

Die Worte schienen viel zu sagen:
Nur schießet nicht — gebt heute Acht!
Der kann am End' Gespenster tragen,
Denn Schäfer stehen im Verdacht.

Dies war der ganzen Mannschaft Meinen —
Doch gab sie hievon keinen Laut;
Denn Jeder wollte lieber weinen,
Als lachen — hätte er getraut.

Ach Gott, wie wird die Nacht vergehen?
Warum traf heute mich die Hut?
Muß diese Nacht ich Wache stehen,
Indeß so Mancher schlafend ruht!

So seufzten Alle — doch mit Ehren
Will Jeder seinen Posten steh'n;
Ein schwerer Stand — der Angst erwehren
Und seine Dienste noch versch'n!

Jedoch was nützt's? — des Schäfers Wille
War eisern und im Dienste fest;
Daß Jeder strenge ihn erfülle,
Mit Zuversicht er sich verläßt.

Digitized by Google

„Heut' Nacht seid ihr nun meine Schafe" —
Der Schäfer sprach — „seid mir nur treu;
Damit am Posten Keiner schlafe,
Steh' ich mit meinem Schutz ihm bei."

Dies waren noch die rechten Worte
Bei dem erregten Schauer schon;
Ein Jeder ging nach seinem Orte,
Obgleich er lieber wär' entfloh'n.

Zuvor ward nochmals exerciret,
Und rechtsum schwenkte sich die Wacht.
Ist auch die Flinte recht probiret,
Ob sie im Dienste nicht versagt?

Dies war nicht nöthig, denn Nichtschießen
War jedes Postens streng Gebot;
Weßhalb er mußte sich entschließen,
Zu fliehen, wenn Gefahr ihm droht.

Das Auge späh'te — Nichts sich reget —
Und dies war wirklich großes Glück;
Denn hätte Etwas sich beweget,
Der Schäfer käm' im Augenblick.

Die Furcht war größer vor dem Schäfer
Und seiner angesagten Macht,
Als vor des Waldes schwachem Frevler,
Selbst wenn den Angriff er gewagt.

Die Glock' schlug eilf; die Kälte zwinget,
Die Posten rasch zu ziehen ein;
Der Ruf von Ohr zu Ohren dringet,
Daß „abgelöst" soll Jeder sein!

Digitized by Google

Das war ein Wort, das ließ sich hören,
Nun geht es doch dem Dorfe zu;
Es kann, wer will, den Wald zerstören,
Lieg' ich zu Hause in der Ruh'!

Die Mannschaft kam herbeigezogen,
Umstellte ihren Commandant,
Und dieser schien gar wohlgewogen,
Weil nichts von Frevel vor sich fand.

„Hört, was ist das für ein Getöse
Zu dieser Stund' am Erlenbach?
Das sind erst Frevler, sicher böse!"
Der Schäfer ernst zur Mannschaft sprach.

„Die Schelmen wollen weg uns locken —
Ihr schlauen Füchse, wartet nur!
Das Blut wird in den Adern stocken,
Wenn ich euch komme auf die Spur!

„Frisch auf, ihr Männer, unverzaget
Folgt mir, ich fasse jene Brut!
Wer's Leben in dem Dienste waget,
Der hat des edlen Mannes Muth!"

Der Schäfer ging — jedoch die Andern?
Ach, starr vor Schrecken, todtenbleich!
Zum Erlenbach sie sollen wandern?
Dazu sah Keiner mehr sich gleich.

„Fort, fort, ja fort, nur zu marschiret,
Wer stehen bleibt, geht gleich zu Grund!
Ich bin es, der euch commandiret!"
So klingt es aus des Schäfers Mund.

Digitized by Google

Der Zug bewegt sich durch's Gesträuche —
Gelöset sind der Glieder Reih'n —
Es ist undenkbar, was ihm gleiche:
Der Vorderste wollt' Jeder sein.

„Halt! daß ich einen Dienst verrichte,
Sollt ihr gleich sehen, was ich kann;
Ihr wißt ja Alle die Geschichte —
Die alte — von dem schwarzen Mann!

„Den sollt ihr sehen noch vor zwölfen,
Habt nur Geduld und stehet fest!
Er gleicht oft Hasen, oft den Wölfen,
Wenn manchmal er den Busch verläßt.

„Ich stelle mich hier in die Mitte,
Und ihr stellt euch um mich herum;
Um Alles in der Welt ich bitte:
Seid stille, wenn ich Solo brumm'!

„Ihr werdet sehen, wie ein Hase
Aus jenem Busch kommt, riesengroß;
Gebt Acht, und Jeder streng aufpasse:
Denn, wie ich's sage, geht er los!"

Was er begann, will er vollenden —
Der Schäfer stellt' sich in den Kreis,
Nahm seine Schippe in die Händen
Und stieß sie in den Boden leis.

Den Hut hat er darauf gesetzet,
Ging um den Stab und murmelt' laut;
Er that, als hab' er viel verletzet,
Und seinem Spuck er fest vertraut.

Digitized by Google

Der Schlaue hatte einen Wacken,
Den ſchleudert' er den Berg hinauf,
Daß das Geſtein, vermiſcht mit Schlacken,
Bergabwärts rollt' in raſchem Lauf.

„Ihr Brüder, ich ſeh' Funken ſprühen,
Nun kommen gar der Haſen zehn!
Jetzt ſchnell, wer fliehen kann, muß fliehen,
Verloren iſt, wer bleibet ſteh'n!"

Die Wächter ſtanden dicht in Haufen
Und bildeten ſo eine Schaar;
Nun ward geſchrie'n, geflucht, gelaufen,
Denn Keiner wußte, was dies war.

Es ging bergauf, bergab, in Quere,
Nach jeder Richtung lief man aus;
Verloren gingen viel' Gewehre —
Den andern Tag kam man nach Haus.

Die Frevler, die man wollte fahen,
Die ſchlug man freilich aus dem Feld;
Als ſie die Wächter laufen ſahen,
So gaben ſie auch Ferſengeld.

Der Schäfer blieb nicht ungeſchoren;
Es wurde ihm ſelbſt bang und graus;
Auch er hat ſeinen Hut verloren
Und eilte ganz allein nach Haus.

Becker.

Digitized by Google

Die Jugendzeit.

Jugendzeit — mit voller Wahrheit
Nennt man dich den Lebensmai;
Alles prangt in Licht und Klarheit
In dem bunten Mancherlei.
Jubel schallet in den Lüften,
Wonne athmet jede Bruſt;
Mit der Blumen Balſamdüften
Miſcht ſich froh der Herzen Luſt.

Muthig, mit dem Wanderſtabe,
Tritt der Jüngling in die Welt;
Hoffnung iſt die ganze Habe,
Die ſein Herz umfangen hält.
Glück und Ruhm ſich zu erringen,
Trotzt er jeder Noth und Müh';
Höher ſtets ſich aufzuſchwingen,
Iſt ſein Streben ſpät und früh'.

Und im ſtillen Elternhauſe
Blühet hold die Jungfrau auf;
Fern ſteht ſie dem Weltgebrauſe,
Ruhig wallt ſie ihren Lauf.
Stumme Hoffnung, ſüßes Sehnen,
Einen Himmel im Gemüth',
Luſt am Edeln und am Schönen
Iſt's, was ihr das Herz durchglüht.

Alſo iſt das Jugendleben.
Glücklich, wer noch Jüngling iſt!
Selig, wer im Hoffnungsweben
Sich noch kühn mit Göttern mißt!

Digitized by Google

Glücklich, wenn im ſtillen Frieden
Noch die Jungfrau Kränze flicht!
Selig, wenn ihr noch beſchieden
Reiner Unſchuld Roſenlicht!

Glühend ſchlagen alle Herzen
In des Lebens holdem Mai;
Abend kommt mit Luſt und Scherzen,
Morgen macht die Wonne neu.
Aber vor der Thüre lauert
Schon der bangen Sorgen Heer.
D'rum die Jugend nicht vertrauert!
Iſt ſie hin — ſie kommt nicht mehr.

Humbert.

Mein Kirchlein.

Mein Kirchlein in dem ſtillen Thale —
Du meine Freude jugendlich!
Seit langer Zeit zum erſten Male
Erblicke ich nun wieder dich.

Im Strahle gold'ner Abendſonne
Erſcheint dein Bild ſo groß und hehr;
Ich fühle Schmerz, gepaart mit Wonne —
Verſenkt in der Erinn'rung Meer.

O Kirchlein, in dem weißen Kleide
Stehſt du ſo einfach, zierlich-ſchön;
Du wareſt meiner Jugend Freude,
Luſt war es mir, zu dir zu geh'n!

Digitized by Google

Wie oft entſtieg aus deinen Hallen
Mein ſtill Gebet zu Gottes Thron!
Und wollte ich zur Kirche wallen,
Begleitete ſein Geiſt mich ſchon!

O Kirchlein, ich erhielt die Weihe
In dir und hörte Gottes Wort!
Dem höchſten Gute ſchwur ich Treue,
Und dieſer Geiſt lebt in mir fort!

In dir trat ich einſt zum Altare,
Was ich gelobte, will ich ſein;
Lieg' ich als Todter auf der Bahre —
Mein Kirchlein iſt mein Leichenſtein!

Becker.

Das Mannesalter.

Der Jugend gold'ne Träume ſind verſchwunden,
Im Leben iſt ein Haltpunkt nun gefunden,
Und Wunſch und Streben hat ſein feſtes Ziel.
Es geht der Fuß nun in beſtimmtem Gleiſe,
Das Wirken folgt ſich in gewohnter Weiſe,
Die Sehnſucht fand ein friedliches Aſyl.
Der Blick ſieht heller; Geiſt und Körperkräfte,
Gereift ſind ſie zu dem Berufsgeſchäfte.

In and're Form iſt Alles umgeſtaltet,
Mit Ernſt und Strenge nun das Schickſal waltet,
Oft lagert ſich die Sorge um das Herz.
Doch auch manch' ſüße, nie gekannte Freude,
Manch' ſtilles Glück mit fröhlichem Geleite
Hebt unſ're Seel' im Danke himmelwärts.

Digitized by Google

Nicht ſchweift das Aug' mehr ſehnend in die Ferne,
Steh'n ja ſo nah' die trauten Hoffnungsſterne!

Beglückter Mann! wenn dir von Gott gegeben
Ein Weib, das liebend mit dir theilt ſein Leben,
Das treulich für das Wohl des Hauſes wacht.
Beglücktes Weib, das im Geſchickeswalten
Sich feſt am treuen Gatten noch kann halten,
Der liebreich ſorgt vom Morgen bis in Nacht!
Beglücktes Paar, das ſeine Luſt und Schmerzen
Vereint hinnimmt mit liebewarmen Herzen!

Und wenn dann noch, die Wonne zu erhöhen,
Die hoffnungsvollen Kleinen um euch ſtehen,
Geſund wie Fiſchlein in dem klaren Teich;
Wenn ihr euch dann zur eig'nen Kindheit träumet,
Indeß ſo ſchön der Himmel iſt umſäumet —
O, wie vermag ich's, dann zu preiſen euch?
Zu ſchwach ſind meiner trauten Leier Klänge
Und bald verhallt im Glücks- und Luſtgedränge.

Genießt das Glück! ergreift die flücht'gen Stunden,
Die jetzt ſo hold mit Kränzen noch umwunden,
Mit Blüthenknospen ſtiller Seligkeit!
Bald ſteiget abwärts eure Lebensſonne,
Und nur Erinn'rung bleibt von all der Wonne,
Die euch das Jetzt mit off'nen Händen beut.
Des Lebens Reize nach und nach verſchwinden,
Und ihre Spur iſt nimmer dann zu finden.

Humbert.

Digitized by Google

Die schiffbrüchigen Nord-Amerikaner auf Japan.

Ein Schiff Amer'kas ward verschlagen
Vom Sturme hin an Japans Strand;
Die fürchterlichen Wellen tragen
Oft Schiffe an dies Inselland.

Gefährlich ist das Felsgeriffe
Von der Koralle, scharf und hart.
Was hilft's die Mannschaft auf dem Schiffe,
Wenn sie auch Muth mit Hoffnung paart?

Des Sturmes fürchterliches Toben —
Des Meeres Fluth — der Wellen Macht —
Das Krachen — Donnern — Blitzen oben
Erhöhet die Gefahr bei Nacht.

Und sieht der Kühnste unerschrocken
In jeder Noth noch männlich fest:
Das Blut wird in den Adern stocken,
Sobald die Hoffnung ihn verläßt!

Er gibt sich dann dem Schicksal preise —
Und dieses spielt oft fürchterlich,
Auf eine Art und eine Weise,
Als räche eine Gottheit sich.

Das Schiff — ich weiß nicht mehr den Namen —
Ward so ein Opfer der Gefahr;
Von seiner Mannschaft achtzehn kamen
In die Gewalt Japans Barbar.

Digitized by Google

O dieſes Volk in ſeinem Wahne
Iſt aller andern Völker Feind;
Der braune Mann in ſeinem Kahne
Fühlt Nichts dabei, wenn Einer weint.

Des Heidenthumes ſtummer Götze,
Des Aberglaubens finſt'rer Geiſt
Gab dieſem Volke die Geſetze:
„Tod!" wer nicht Japaneſe heißt.

Nur Hollands Schiffen iſt's gelungen,
Mit ihm in dem Verkehr zu ſteh'n;
Zur Heimath iſt's durch ſie gedrungen,
Wie es den Achtzehn werde geh'n.

Amer'kas Volk, im Bruderbunde,
Im Glücke treu, im Unglück groß,
Vernahm mit Schmerz und Wuth die Kunde
Von ſeiner armen Brüder Loos.

In Waſhington ward es befohlen:
Ein großes Kriegsſchiff eile fort,
Um die Unglücklichen zu holen,
Es koſte, was es wolle, dort!

Bald lag das Schiff auf Japans Höhen,
Drang ſtürmiſch in den Hafen ein;
Das Volk erſchrack — doch wollt' es ſehen,
Wer ſich ſo dreiſt dem Tod will weih'n.

Denn Jeder, der dies immer wagte,
Der mußt' des Todes Opfer ſein.
Des Schiffes Mannſchaft nicht verzagte,
Es galt ja, Brüder zu befrei'n!

Digitized by Google

Das Volk zog auf in dichten Haufen,
Zum Kampf sich rüstend, wie zum Tanz;
In Meng' sind Bote ausgelaufen,
Bedeckten schnell den Hafen ganz.

Auf dessen himmelhohen Felsen
Die Lärmkanone brüllend spielt;
Der Küste zu sich Massen wälzen,
Indeß das Schiff sich ruhig hielt.

Doch dessen Führer gab ein Zeichen,
Warum er in den Hafen kam;
Die Japanesen auch desgleichen —
Verständigung den Anfang nahm.

„Wo habt ihr meine armen Brüder,
Die achtzehn Männer hingebracht?
Sie sind Amer'kas freie Glieder,
Ich ford're sie, die zehn und acht!

„Es ist Gesetz und Aller Wille:
Amer'kas Bürger leben frei!
Daß dies Gesetz ich streng erfülle,
Vor Japan ich gekommen sei!

„Nicht einen Zoll breit werd' ich weichen,
Bis meine Brüder bei mir sind;
Der freie Mann versteht's zu zeigen:
Der Sclave ist vor ihm ein Kind!

„Geht, holt mir meine armen Brüder!
Weh' euch! habt ihr sie umgebracht;
Ist dies der Fall, streck' ich euch nieder
Noch vor dem Anbruch dieser Nacht."

Digitized by Google

Erſchreckt ob dieſer kühnen Sprache,
Noch nie geführt vor Japans Thor —
Daß man zuerſt den Götzen frage,
Gab Allerlei die Sendung vor.

„Drei Stunden Zeit will ich euch geben,
Dann will ich meine Brüder ſeh'n;
Sind ſie nicht alle mehr im Leben,
So wißt, ihr werdet untergeh'n!"

Mit ſtierem Blicke, kalter Miene
Ging Japans Sendung nun zurück.
Der Prieſter, der dem Götzen diene,
Der ward befragt um das Geſchick.

Er ſprach: „Des großen Brahma Willen
Iſt euch bekannt; ſeid ihr ihm treu,
Müßt ihr auch das Geſetz erfüllen:
Tod dem, der frech gekommen ſei!"

So ſprach des ſtummen Götzen Prieſter
Zum Volke unter Thränenblick,
Und dieſes brachte, ernſt und düſter,
Die Antwort auf das Schiff zurück.

„Glaubt ihr, daß eu're Heucheleien
Mich täuſchen? Männer, nun friſch auf!
Die Heiden ſollen dies bereuen!
Lenkt rechts des Dampfers kühnen Lauf!

„Laßt raſch die Feuerkugeln fliegen
Und die Kanonen ſpielen all'!"
Sieh'! auf des Hafens Spiegel liegen
Zertrümmert Kähne ohne Zahl!

Digitized by Google

„Schnell dieſes Feuer wiederholet!
Dorthin, auf jene Maſſen hält!“
Bald waren alle Kähn' verkohlet,
Der Hafen frei von dem Gezelt'.

Dies Beiſpiel wirkt': ein Friedenszeichen
Ward an der Küſte aufgepflanzt;
Des Schiffes Feuerſchlünde ſchweigen,
Das Volk dort eine Fahn' umtanzt.

Ein Boot kam nun herbeigeflogen,
Und ſtumme Winke folgen nach;
Es iſt die Sendung — wohlgewogen
Nahm man ſie auf; es folgt die Frag':

„Wo habt ihr meine armen Brüder,
Sind ſie im Leben oder nicht?“
Die Sendung beugt ſich tief darnieder,
Ein Japaneſe alſo ſpricht:

„Herr, höre du mich mit Erbarmen,
Ich ſelbſt bin nicht von Japans Stamm;
Das Schickſal riß mich aus den Armen
Der Meinen, eh' hierher ich kam!

„Ich könnte Vieles dir erzählen,
Wie wunderbar die Schickung iſt;
Doch will ich jetzt das Schweigen wählen,
Nur wiſſe: ich bin auch ein Chriſt!

„Die achtzehn Mann aus deinem Lande
Verbirgt der Erde dunkler Schooß,
Sie ſind verwahrt in Zell' und Bande,
Doch iſt der Tod noch nicht ihr Loos!

Digitized by Google

„Drei Tage Frist, o Herr, gewähre,
Der Japaneſe weiter ſpricht;
Ich bringe ſie, auf meine Ehre!
Sobald der dritte Tag anbricht."

„So geh', erfülle dies Verſprechen,
Ihr Andern bleibt indeſſen hier!
Ich werde mich auf's Neue rächen —
Hältſt du nicht Wort, büßt ihr dafür!"

Zurück der Japaneſe eilet,
Er bringt dem Volk' das Loſungswort:
„Wir ſind verloren, wenn ihr weilet;
Drum ſchaffet ſchnell die Weißen fort!"

Umſonſt deßhalb der Prieſter ringet —
Der Japaneſe, wuthentbrannt,
In ſeines Götzen Tempel dringet,
Wohin die Weißen ſind verbannt.

Dies war das kühnſte aller Stücke,
Des Aberglaubens ſtärkſter Bruch;
Des Götzenprieſters Macht und Tücke
Verwandeln ſich in Haß und Fluch.

Das Volk mit ſchauerlichem Grauen
Betrat des Götzentempels Schwell';
Der eig'nen Macht mußt' es vertrauen
Und eine Thür erbrach es ſchnell.

Hier zeigten ſich zwei dunkle Gänge,
Verſeh'n mit Thüre, Riegel, Schloß,
Sie waren nieder, ſchmal und enge
Und führten in der Erde Schooß.

Digitized by Google

Durch sie stieg man zur Höhle nieder
Und kehrte auch aus ihr zurück;
Dort fesselten der Ketten Glieder
Die Leidenden an ihr Geschick.

Entbehrend Tageslicht und Helle,
Im Kampf mit Elend, Angst und Noth,
Verschlossen noch in enger Zelle,
Erwarteten sie ihren Tod.

So harrten jene Unglücksbrüder
Zehn Monat lang in dunkler Nacht,
Bis sie der Sonne Antlitz wieder
Ersah'n — beschützt von höh'rer Macht!

Am dritten Tage kam er wieder,
Der Japanese — haltend Wort;
Er brachte seine Christenbrüder
Und eilte selbst mit ihnen fort.

Becker.

Das Greisenalter.

Da stehst du, Mensch; dein Auge blicket schwach
Und trüb' umher — die müden Füße wanken.
Du sinnest der vergang'nen Tage nach
Mit den verworr'nen, agenden Gedanken.
Schon fängt zu zittern an die mag're Hand;
Die Erd' erscheint dir als ein ödes Land,
In welchem schnöd' die Lieb' von dir geschieden,
Und dir der Sturm geraubt so manche Blüthen.

Digitized by Google

Da ſtehſt du, Menſch, als wie aus ſchönem Traum
Zur Wirklichkeit erwacht, zur düſtern, rauhen.
Dein Geiſt erfaßt den großen Wechſel kaum
Und ſehnt vergebens ſich nach jenen Auen,
Wo einſt die Freude dir ſo hold geblüht,
Als noch das Herz in Jugendluſt geglüht,
Und der Begeiſt'rung mächtige Gedanken
Nicht fanden ihres kühnen Fluges Schranken.

Du gleichſt dem Baum' auf herbſtlich-welker Flur.
Ein Blatt um's and're ſeh'n wir ihm entfallen.
Ein Wehmuthshauch weht rings durch die Natur,
Als wenn von fernher Trauerklänge ſchallen.
Zur ſtillen Ruhe neigt ſich Alles hin;
Bald wird ein Schneegewand den Pfad umzieh'n,
Auf dem ſo manches Blümchen dir geſproſſen
Und du die Luſt ſo feſt an's Herz geſchloſſen.

Vergänglichkeit iſt unſers Daſeins Loos;
Und dieſer Erde ſchönſte Glückesgaben
Sind Strahlenblicke aus dem Himmel blos
Und können hier nicht ew'ge Stätte haben.
Dort, wo des guten Vaters Sonne ſcheint,
Dort iſt der Ort, wo Alle einſt vereint,
Die fromm gewandelt hier auf dieſer Erden,
Ein Glück, das ewig bleibt, empfangen werden.

So ſehnſt du dich, o Greis, nach deiner Ruh',
Nach langer Wallfahrt hier im Erdenleben;
Es richtet ſich dein Blick dem Vater zu,
Daß er dir mög' ein ſelig Stündlein geben.
Was könnte auch noch hier dein Herz erfreu'n?
Wohnt jenſeits doch das wahre Glück allein!

Digitized by Google

Und — erst wann sich der Geist entschwingt dem Staube,
Verwandelt sich in Schauen unser Glaube.

Humbert.

Das Haardtgebirge.

Sanft getragen — mild umflossen —
Einst der Erde Schooß entsprossen,
Steh'n die Berge, prangt das Grün!
Güt'ge Hand hat dich gehoben,
Kräftig Anderm vorgeschoben,
Haardtgebirg — jung, stolz und kühn!

Nicht das Kahle, Oede, Todte,
Starres nicht lag im Gebote,
Als des Schöpfers Hand dich schuf!
Nein, ein ew'ges junges Leben,
Auen, Fluren, schlanke Reben
Waren da beim Schöpfungsruf!

Siehe, auf der Berge Rücken,
Wie am Flusse liegt Entzücken,
Liegt die Schönheit aufgerollt!
Daß das Schöne, Milde, Zarte
Sich mit Starkem freudig paarte,
Hat die güt'ge Hand gewollt!

Froh erkennt der Mensch das Gute,
Edles liegt in seinem Blute,
Und das Herz schlägt liebewarm!
Hoffnungsvoll mit sicherm Schritte,
Lebensfroh in bess'rer Mitte
Geht der Freund an Freundes Arm!

Digitized by Google

Höh're Weihe in dem Leben
Wird die ächte Freundschaft geben,
Sie erwärmt das kalte Herz!
Angeweht von ihrem Hauche,
Glänzt des treuen Freundes Auge,
Und der Blick geht himmelwärts!

In den Fernen, wie in Nähen
Wird die edle Freundschaft wehen,
Von der Liebe angefacht!
Freunde, auf den Blick gehoben,
Um den Schöpfer hoch zu loben,
Der das Haardtgebirg gemacht!

Becker.

Mutterliebe.

Der Mensch tritt schwach und hülflos in das Leben,
Er ist des eig'nen Seins sich nicht bewußt —
Da ward zum Schutz ein Engel ihm gegeben:
Das ist die Lieb' in treuer Mutterbrust.
Die pflegt und wacht, die nährt und schafft und leitet,
Ist unermüdlich sorgsam spät und früh'.
Und was das Schicksal immer auch bereitet —
Die Lieb' im Mutterherz' erkaltet nie.

Behaglich ruhet in dem Liebesschooße
Der Säugling, labend sich an treuer Brust.
Er ist gebettet wie auf weichem Moose,
Die Mutter blickt ihn an voll sel'ger Lust.

Digitized by Google

Ihr ganzes Herz hängt opfernd an dem Weſen,
Dem ſchuldlos kleinen, das ihr Gott verlieh.
Ob ſie zu Noth, ob ſie zum Glück' erleſen —
Die Lieb' im Mutterherz' erkaltet nie.

Wenn Alles ſchläft in ſtiller Ruheſtätte,
Wenn Nacht und Grau'n ſich um den Erdball ſchmiegt —
Die Mutter trennt ſich nicht vom Wiegenbette,
In dem ihr ganzes Glück, ihr Alles liegt.
Sie wacht, daß Nichts des Kindleins Schlummer ſtöre;
Jed' Regung, jeden Laut belauſchet ſie.
Und will auch ſenken ſich ihr Haupt, das ſchwere —
Die Lieb' im Mutterherz' erkaltet nie.

Und wenn zur Blüth' die Knospe ſich entfaltet,
Wenn ſich entwickelt hoffnungsvoll das Kind,
Wenn ſich ſein eig'ner Lebensweg geſtaltet,
Und Trieb und Streben aufgewachet ſind —
Wer wird alsdann an treuer Hand es leiten?
Wer freudig theilen mit ihm Sorg' und Müh'? —
Die Mutter wird als Schutzgeiſt es begleiten:
Denn Lieb' im Mutterherz' erkaltet nie.

Die Jahre flieh'n. Ein Mann wird aus dem Knaben,
Die Jugendträume haben ſich verklärt.
Und die als Mädchen wir geſehen haben:
Sie ward ein Weib — ſteht nun am eig'nen Herd'.
Da ſtellt das Schickſal denn manch' ernſte Fragen,
Da muß gewirkt, gekämpft ſein ſpät und früh;
Doch jetzt noch hilft die Treue ſorgen, tragen —
Die Lieb' im Mutterherz' erkaltet nie.

Digitized by Google

O Mutterlieb', du größte Lieb' im Leben,
Wie hängſt du ewig treu am Kinderherz!
Wird frevelnd dir auch Undank oft gegeben —
Du wankeſt nicht, auch ſelbſt im Todesſchmerz.
Mag Alles auch im Zeitenſtrom vergehen,
Was uns die Welt Beglückendes verlieh —
Eins iſt und wird in Ewigkeit beſtehen:
Die Lieb' im Mutterherz' erkaltet nie.

Humbert.

Die Abendkühle.

Willkommen du Abend, willkommen du Thau,
Willkommen ihr Lüfte aus heiterem Blau!
Ein kühlendes Wehen zieht mit euch daher
Und mildert die Hitze des Tages ſo ſehr!
Wer ſich an dem Strahle der Sonne verbrannt,
Reckt freundlich nach Kühle die zitternde Hand.
Der Landmann ermüdet, entkräftet im Schweiß,
Kehrt jetzt in der Seinen vertraulichen Kreis.
Der Pilger ſich ſehnt nach erquickender Ruh',
Er eilt in der Kühle der Heimath nun zu.
Die welkende Pflanze das Haupt wieder hebt,
Der Abendthau hat ſie auf's Neue belebt.
O lieblicher Abend, beglückende Zeit,
Wie hat deine Kühle den Müden erfreut!
Der Schweiß iſt geſtillet; mit dankendem Blick
Schaut Jener nach oben, vor ſich und zurück.
Ihn weht mit der Kühle der Liebe Hauch an,
Ein freudiges Hoffen verſchönert die Bahn.
Jedoch das Gelingen vertraut er der Macht,
Die ihn ſeit der Zeit ſeines Lebens bewacht.

Digitized by Google

Sie lenket das Schickſal, beſtimmt ſeinen Lauf
Und nimmt dann am Ziele den Müden ſelbſt auf.
Willkommen du Abend, willkommen du Thau,
Willkommen ihr Lüfte, entſtiegen dem Blau!
Ihr ſeid ja die Boten in Gottes Natur,
Durchwandert die Thäler, die Auen, die Flur
Und preiſet es laut, ſagt es überall an:
Der Schöpfer der Welten hat Großes gethan!
Nur er ſchuf das Leben, gibt Speiſe und Trank,
D'rum Lob ihm, Anbetung, Preis, Ehre und Dank!

Becker.

Troſtſpruch.

Was grämſt du dich? Was blickt dein Auge trübe
Und kummerſchwer zur dunkeln Zukunft hin?
Es lebt ja noch der alte Gott der Liebe,
Der ſpricht: Aus Thränen ſollen Freuden blüh'n.
Auf den vertrau' — und laß das bange Sorgen!
Des Vaters Weg iſt lauter Huld und Licht.
Wer weiß, wie nahe dir ein ſchönes Morgen —
Ermann' dich, Bruder, und verzage nicht!

Ja, ſtehe feſt, und will es dir auch ſcheinen,
Als ob das Ungemach ſich dir verſchwor:
Des Himmels Gnade, ſie verließ noch Keinen,
Wenn nur das Herz den Glauben nicht verlor.
Geduld in Hoffnung müſſe dich beſeelen
Und Gottvertrau'n mit freud'ger Zuverſicht:
Dann wird dir's nie an Troſt und Hülfe fehlen —
Ermann' dich, Bruder, und verzage nicht

Digitized by Google

Gibt es doch ohne Dornen keine Rose
Und keinen Morgen ohne nächtlich Grau'n:
So sind gemischt auch unſ're Erdenloose —
Nach Müh' und Kampf darf man den Sieg erſt ſchau'n.
Nur Gleichmuth muß die Seele ſtets bewahren,
Er nur erhält des Lebens Gleichgewicht.
Laß Gram und Zweifel, laß den Kummer fahren —
Ermann' dich, Bruder, und verzage nicht!

Die Tage flieh'n. Bald wird es anders werden;
Aprilenſtürme bringen uns den Mai.
Ein ſteter Wechſel iſt auf dieſer Erden,
Und nur was himmliſch iſt, bleibt ewig neu.
D'rum trau' auf Gott und laß das bange Sorgen!
Des Vaters Weg iſt lauter Huld und Licht.
Wer weiß, wie nahe dir ein ſchönes Morgen —
Ermann' dich, Bruder, und verzage nicht!

Humbert.

Morgengeſang.

Wach' auf, mein Geiſt, ein Lied geſungen,
Der Morgenſonne gold'ner Strahl
Iſt ein zum Himmelsdom gedrungen,
Hat ſich gelegt auf Berg und Thal.

Die hohen Räume ſind erfüllet,
Das Gotteshaus iſt aufgethan;
Was dunkel war, iſt nun enthüllet,
Erleuchtet iſt die große Bahn.

Digitized by Google

Du siehst den Weg zum hohen Ziele,
Wenn rasch dein Blick zum Himmel dringt;
Erhebe dich im Dankgefühle
Dorthin, wo reicher Lohn dir winkt!

Zuerst erkenne, danke, bete,
Du fühlest dann des Daseins Werth;
Bist du gestärkt, nun dann, so trete
Vor Gott, der dein Gebet erhört.

Zurück zu dir kommt Ruh' und Frieden,
Vertrauen kehret bei dir ein;
Die Engel werden dich behüten,
Dir kräftige Beschützer sein.

Mein Geist, wach' auf, schwing' dich zur Höhe,
Dort trete hin vor Gottes Thron,
Was dir noch fehlet, das erflehe
Von Gottes eingebornem Sohn!

Das ist der Weg, er wird beglücken,
Dich führen zur ersehnten Ruh',
Ein Siegeskranz wird dich einst schmücken,
Ziehst du verklärt dem Himmel zu.

Dank, Vater, dir für deine Gnade,
Für deine Liebe ewiglich.
Daß mir kein Unfall ferner schade,
Behüte du mich väterlich!

Becker.

Digitized by Google

Stört nicht der Kinder Freuden!

O Freunde, störet nicht der Kinder Freuden,
Verwehret ihnen nie ihr harmlos Spiel!
Laßt fröhlich sie auf Blumenpfaden schreiten
Nach ihrer Wünsche nahem, heiterm Ziel!
Laßt ungehindert sie die Lust genießen,
Die wie ein Kranz um's zarte Herz sich flicht;
Laßt ungehemmt den Strom der Wonne fließen —
Ja, störet doch der Kinder Freuden nicht!

So lang' des Lebens Lenz sie noch umblühet,
Und ruhig ihre Stunden schwinden hin,
So lang' ihr Herz in sel'ger Unschuld glühet,
Und unentweiht ihr kindliches Gemüth',
So lange sie kein Hoffen noch bethöret,
Und keine Täuschung ihren Frieden bricht:
Sei ihnen auch ihr Kindesglück gewähret.
Ja, störet doch der Kinder Freuden nicht!

Bald wird ihr Loos von selber anders werden;
Die Sorgen nahen spät sich oder früh'.
Keins bleibt verschont von Kummer und Beschwerden,
Von Schicksalsstürmen und von Kampf und Müh'.
Die Hand wird trocknen einst noch Schmerzenszähren,
Die jetzt so sorglos Rosenkränze flicht.
D'rum soll im Lebenslenz der Jubel tönen —
Ja, störet doch der Kinder Freuden nicht!

Ergreift den Freudenbecher, weil er schäumet,
Ihr lieben Kleinen! doch vergesset nicht,
Daß in der Lust gar oft das Böse keimet,
Daß fromm und gut zu sein stets eu're Pflicht.

Digitized by Google

Unſchuld'ge Freude ſei euch ſtets gewähret,
So lang' euch ſtrahlt des Morgens heit'res Licht!
Wie bald, daß Sorg' und Noth auch euch beſchweret.
O Freunde, ſtört der Kinder Freuden nicht!

Humbert.

Der Brand.

Bei Gelegenheit des Brandes zu Ingenheim
am 5. April 1852.

Schauerliche Töne dringen
Dumpf und ernſt von ferne her,
Alle ſind bedeutungsſchwer,
Denn ſie ſollen Meldung bringen:
Daß erwacht ein Feuermeer,
Und der Gluthen wildes Heer
Will ſich raſch zur Höhe ſchwingen.

Ach! der Töne Wellen ſchlagen
Schauerlicher an das Ohr,
Kommen ſie bei Nächten vor,
Werden fort vom Wind getragen.
Schrecklich iſt des Jammers Chor,
Steigt er mit dem Qualm empor,
Welchen wilde Flammen jagen.

Ja, dies ſind die erſten Zeichen,
Wenn die Gluthen ſind erwacht,
Von dem Winde angefacht,
Will das dürre Holz erreichen.
Wenn der Balken ſtürzt und kracht,
Platz dem Flammenwege macht,
Dann muß alle Sorgfalt weichen.

Digitized by Google

Der Gefahren wilde Schrecken
Trägt der Feuerglocke Ton
Zu des Volkes Ohren schon,
Es zur Hülfe aufzuwecken.
Schreck ist der Gefahren Sohn,
Rettung ist des Muthes Lohn,
Wenn die Flammen Speise lecken.

Siehe dort die Feuersäule!
Aufgejagt vom Wirbelwind,
Hoch in Lüften sie zerrinnt,
Daß sie ihren Raub zertheile,
Frißt sie erst der Sparren Spind,
Dann das feste Herz geschwind,
Jaget dann davon in Eile.

Männer, helfet, schaffet, ringet!
Dorthin nehmt den raschen Lauf,
Wo die Flammen tauchen auf,
Muth nur ist's, der Rettung bringet!
Wassermassen schüttet d'rauf,
Hemmt der Flamme schnellen Lauf,
Daß sie nicht mehr weiter dringet.

Roth wie Blut erscheint der Himmel,
Lichthell glänzt das Firmament!
Glaubt man nicht, der Aether brennt,
Angefächelt vom Getümmel?
Wie man auch die Schrecken nennt,
Niemand die Verzweiflung kennt,
Zeigt sich Furcht im Volksgewimmel.

Digitized by Google

Männer, füllt der Spritzen Schläuche!
Nehmt das Waſſer klar und hell
Aus dem Bache, aus der Quell',
Damit es zur Höhe ſteige.
Zieht der Spritzen Kolben ſchnell,
Oeffnet raſch das Fontanell,
Daß es auch das Ziel erreiche!

Will die Flamme weiter rennen,
Schleudert kräftig Waſſer nach,
Schützet das bedrohte Dach!
Fängt es dennoch an zu brennen,
Reißet nieder Dach und Fach;
Werden friſche Flammen wach,
Iſt der Schrecken nicht zu nennen.

Mütter jammern, Kinder ſchreien!
Bricht die dunkle Nacht erſt an,
Ach! dann helf', wer helfen kann!
Darum muthig in die Reihen!
Stellet ſich der Mann an Mann,
Fliegt der Eimer ſeine Bahn,
Spritzen werden kräftig ſpeien.

Gott ſei Dank, es iſt gelungen!
Keine Flamme ſich mehr regt,
Ob ſich gleich noch Gluth bewegt,
Welche dieſes Haus verſchlungen.
Auch der Wind hat ſich gelegt,
Keine Furcht man weiter trägt,
Die Gefahren ſind bezwungen.

Digitized by Google

Sinnend ſteht der Menſch daneben,
Denkt an das verzehrte Gut
Durch des Feuers Macht und Wuth,
Zittert ängſtlich für ſein Leben.
Schlafend liegt die wilde Gluth —
Wohl dir, daß ſie ſchlafend ruht!
Wacht ſie auf, herrſcht Furcht und Beben.

Becker.

Paſſionsgedicht.

O ſammle dich, mein Geiſt, und denk' der Liebe,
Mit der der Heiland für die Menſchheit litt;
Erhebe dich, o Herz, in heil'gem Triebe
Und lenk' nach Gethſemane deinen Schritt!
Dort warf ſich Der im Leidenskampfe nieder,
Der uns des Lebens höchſten Troſt erwarb —
Der zur Erlöſung ſeiner ſünd'gen Brüder
Geduldig, wie ein Lamm, am Kreuze ſtarb.

O heil'ger Ort, den Andacht nur betretet,
Der du den größten Seelenkampf enthüllſt,
Da einſt im Blutſchweiß Gottes Sohn gebetet:
„Nein; nicht wie ich — wie du, mein Vater, willſt!"
Ja, heil'ger Ort, ſei mir im Geiſt gegrüßet
Und nimm mich auf in deinen ſtillen Raum,
Wo Troſt und Glaube, wo nur Frieden ſprießet
Und eitler Hang zerrinnet wie ein Schaum!

Im Weltgewühl' läßt ſich nicht Ruhe finden,
Und oftmals weicht der Fuß vom rechten Ziel';

Digitized by Google

Man mag so gern an irdisch Glück sich binden —
Für's Himmlische wird kalt oft das Gefühl.
D'rum soll sich heut' die Seele aufwärts schwingen
Und schau'n im Leid' den größten Menschenfreund:
Er wollt' auch mir die Seligkeit erringen,
D'rum dank' ihm, Herz, und bleib' ihm stets vereint!

Ja, sammle dich, mein Geist, und denk' der Liebe,
Die keine Schmach gescheut und keine Noth,
Die standhaft — mit erbarmungsvollem Triebe —
Geduldig litt den schweren Opfertod!
Ja, bringe Dank, mein Herz, dem Gottessohne,
Der auf sich nahm die Sünd' der ganzen Welt!
Und du, Herr Jesu, hochgelobter, wohne
In mir — bis einstens meine Hüll' zerfällt!

Humbert.

Wohin mein Schifflein lenken?

Wohin wird mein steuerloses Schiffchen schwimmen?
Wohin nehmen bei der Fluthen Macht den Lauf?
Ach! ich möchte eine Höhe noch erklimmen,
Jene, welche nimmt den müden Wand'rer auf.

Ha! was habe ich begangen, was verschuldet,
Daß mein Steuer brach in banger Sturmesnacht?
Ja, ich habe viel erfahren und erduldet,
Ehe mich die Mittagssonne angelacht.

O Geschick! hat dir's gefallen, mich zu täuschen
Und zu schleudern tückisch in des Abgrunds Schlund?
Macht es Freude dir, mich grausam zu zerfleischen,
Dann zu treten mit der Hölle Macht in Bund?

Digitized by Google

Hat der Feinde Zahl die tiefe Grub' gegraben
Und des Leidens Laſt mir boshaft auferlegt?
Kann man Freude an des Bruders Unglück haben?
Nun, man ſehe, wie er ſolches ſtandhaft trägt.

Doch noch einen Anker will ich kräftig ſenken
In des Schickſals Tiefe, wär' ſie bodenlos!
Trotzend den Gefahren, wird mein Schiffchen lenken
In des Geiſtes Hafen, wenn auch nackt und blos.

Eine Stimme rufet: Stehe feſt im Streite,
Denke, daß der Geiſt in Ewigkeit beſteht.
Dieſen Anker werfe, groß bleibt deine Freude,
Iſt des Lebens Traum geträumet, er vergeht!

Ha! iſt dann die Formenwelt allhier verſchwunden,
Nun, ſo weichen Irrthum vor der Wahrheit Macht!
Dort, wo Gott den Geiſt der Formen hat entbunden,
Herrſchet nimmermehr des Wahnes dunkle Nacht.

Keine Formen kann es für die Geiſter geben,
Nur der Menſch ſich gern dieſelben wählt.
Nein, es gäbe nie ein ew'ges freies Leben,
Wäre ſtets der Geiſt mit enger Form gequält.

Jenſeits, auf dem großen off'nen Geiſtesmeere,
Hemmt die freie Fahrt nicht tück'ſche Sturmeswuth;
Daß kein Schmerz noch Leid dieſelbe dir erſchwere,
Traue Gott, in deſſen Hand dein Schickſal ruht.

Dorthin will ich nun mein Geiſtesſchiffchen lenken,
Wo der Wellen Macht das Steuer nicht zerbricht;
Doch der Schiffbruch hier bleibt mir im Angedenken,
Und vergeſſen werde ich die Leiden nicht.

Digitized by Google

Segle rasch und muthig! Rettung wird gewähren
Jener große Hafen dir und sel'ge Ruh';
Schicksalsschläge werden deine Fahrt nicht stören,
Steuerst du dem freien Geisteshafen zu.

Gütiger, du hast den Anker mir gegeben
Und das Steuer, als mein Schiff im Sturme war!
Dir verdanke ich die Rettung und mein Leben,
Schütze du mich fernerhin vor der Gefahr.

Becker.

Das Taufest.

Geliebtes Kind! Als Glied zum Christenbunde
Wirst du vom Priester jetzo eingeweiht.
Nichts ahnest du von dieser heil'gen Stunde
Und von den Gaben, die man dir verleiht.
Noch unbewußt ist dir das eig'ne Leben;
Vernunft, Gefühl und Sinne schlummern noch —
Und dennoch wird dir Christenheil gegeben
Von dem, der sprach: „Folgt mir! sanft ist mein Joch."
Der Heiland hat auch dich einst aufgenommen,
Als er gesagt: „Laßt doch die Kindlein kommen!"

Drei Sterne nah'n dir heut' mit Heil und Frieden;
Ihr Himmelsglanz die Seligkeit verheißt.
O folge ihrem Winke stets hienieden!
Die Sterne heißen: Vater, Sohn und Geist.
Gott ist der Vater. Groß ist seine Liebe.
Allmächt'gen Schöpfer nennt ihn seine Welt.
Er gab auch dir des Lebens zarte Triebe
Und ist's, der väterlich auch dich erhält.

Digitized by Google

Vertrau' ihm stets und trag' ihn stets im Herzen,
So bleibt er dir ein Schirm in Lust und Schmerzen.

Der Sohn ist Jesus Christus. Zum Erlöser
Der sünd'gen Menschheit wurde er gesandt.
Kein Weiser dieser Erde war je größer,
Als er — den Gott selbst seinen Sohn genannt.
Auch dein Erretter ist er einst geworden,
Er, der für Alle dort am Kreuze starb.
Zur Rechten Gottes sitzet er nun dorten
Als Richter, der das Leben uns erwarb.
O lebe so, daß in der letzten Stunde
Ein schöner Spruch dir wird aus seinem Munde.

Der heil'ge Geist — er ist der Geist der Stärke,
Der Geist der Liebe, Sanftmuth und Geduld.
Er gibt uns Kraft zu jedem guten Werke,
Will wahren uns vor aller Sündenschuld.
Erfleh' ihn oft vom guten Vater droben
Und von dem Sohn', der ihn verheißen hat!
Dann mag es stürmen um dich her und toben —
Er wird dich leiten stets auf rechtem Pfad'.
Das sind die Drei, die himmlisch-holden Sterne.
O öff'ne ihrem Glanz' dein Herz nur gerne!

Schau' auf zu ihnen oft im Weltgetriebe —
Sie führen dich bis an das stille Grab!
Dein Herz glüh' stets in Glaube, Hoffnung, Liebe —
Dann schau'n sie freundlich stets auf dich herab!
Und wird die letzte Stunde dir einst schlagen —
Dann schwebst du selig zu den Sternen auf.
Von Engeln wirst du sanft hinauf getragen,
Wo du gekrönt wirst nach dem Tugendlauf'.

Digitized by Google

Ein Engel selbst wirst du dann dorten schweben,
Wo Friede wohnt und ew'ges, sel'ges Leben!

Humbert.

Tagesgrüße.

1. Am Morgen.

Wiederum ist Gottes Sonne
Froh erwacht, beginnt mit Wonne
Und mit Pracht den Tageslauf.
Kinder rufen: Guten Morgen!
Frei von allen Lebenssorgen,
Wachen sie vom Schlummer auf.

Guten Morgen, Vater, Mutter!
Guten Morgen, Schwester, Bruder!
Nehmet hin der Liebe Kuß!
Nachbarn, Freunde und Verwandte,
Junge, Alte, Unbekannte:
Guten Morgen! heißt ihr Gruß.

Viele Eltern, Schwestern, Brüder
Sind gesund und munter wieder
Aus dem Schlafe auferwacht!
Doch auch viele Lebensmüden
Sind nicht mehr, sie ruh'n im Frieden,
Eingewiegt in Todesnacht!

Ach, du heit'rer Lebensmorgen,
Du entfliehst, und bange Sorgen
Bleiben, trübend jedes Glück!

Digitized by Google

Wie die Blume schnell verblühet,
So der Lebensmorgen fliehet,
Und er kehrt nie mehr zurück!

2. Am Mittage.

Höher ist die Sonn' gestiegen —
Ihre Strahlen brennend liegen
Manchem auf dem Haupt, der Brust.
Guten Tag! die Kinder schreien,
Sie sich ihres Lebens freuen,
Sind sich keiner Schuld bewußt.

Guten Tag, du Vater, Mutter!
Guten Tag, du Schwester, Bruder!
Dieser Tag sei Gott geweiht!
Nachbarn, Freunde und Verwandte,
Junge, Alte, Unbekannte
Sind am guten Tag erfreut.

Wollt ihr gute Tage sehen,
Blicket zu den Sternenhöhen:
Bittet und erbetet sie!
Alles Gute kommt von Oben,
Dafür wollen wir dich loben;
Vater, du lohnst alle Müh'!

Blieben doch die guten Tage
Frei von jeder Sorge, Plage,
Frei von allem Mißgeschick!
Aber wie die Zeit entfliehet
Und die Blume schnell verblühet,
Flieht der guten Tage Glück.

Digitized by Google

3. Am Abende.

Ach! die Sonne ist geeilet,
Ihre Strahlen sind zertheilet,
Abendkühle stellt sich ein.
Guten Abend! Kinder rufen;
Keine Sorge sie sich schufen,
Können froh und glücklich sein.

Guten Abend, Vater, Mutter!
Guten Abend, Schwester, Bruder!
Glücklich, wer nicht lebt allein!
Nachbarn, Freunde und Verwandte,
Junge, Alte, Unbekannte
Sich am guten Abend freu'n.

Soll der Abend lohnend werden,
Streue gute Saat auf Erden,
Sie nur bringet Früchte ein.
Gibt der Himmel seinen Segen,
Sonnenschein und milden Regen,
Wird die Ernte reichlich sein.

Aber auch die bittern Früchte
Reifen in dem Sonnenlichte,
Ihr Genuß bleibt herb und rauh.
Ach! der Abend eilt von hinnen,
Und schon will die Nacht beginnen,
Dunkel wird's und nächtlich-grau.

4. Die Nacht.

Nun ist gar die Sonn' verschwunden,
Banger werden jetzt die Stunden,

Digitized by Google

Alles zeiget ernſten Sinn.
Gute Nacht! die Kinder ſagen;
Sie ſich ob der Nacht beklagen,
Und ihr Frohſinn iſt dahin.

Gute Nacht, du Vater, Mutter!
Gute Nacht, du Schweſter, Bruder!
Ach! die Nacht iſt ſchauerlich.
Nachbarn, Freunde und Verwandte,
Junge, Alte, Unbekannte
Freuen nicht wie heute ſich.

Nacht, in deiner Todesſtille
Liegt ein ernſter, ſtrenger Wille,
Alles ſchließt die Augen zu.
Ja, zum frohen, muntern Leben
Will ſie neue Kräfte geben,
D'rum gebietet ſie zur Ruh'.

Unbekümmert ſchlaf' in Frieden!
Dir iſt ſchon dein Loos beſchieden
Von des Schöpfers Huld und Macht.
Fürchte nicht der Nächte Schrecken,
Denke an das Auferwecken,
Danke Gott, der dich bewacht!

Becker.

Nach Matth. 6, 25—29.

Grämt euch mit Nahrungsſorgen nicht —
Der gute Gott vergißt ja Keinen;
Er weiß es wohl, was euch gebricht,
Und ſieht der Menſchen Noth und Weinen.

Digitized by Google

Seht auf die Vögel in der Luft,
Sie sammeln nicht in Vorrathshäuser —
Und Gott ernährt sie doch. Er ruft:
Und Regen strömt — die Sonn' scheint heißer.

Mit Segen sprosset die Natur,
Die gold'ne Aehre winkt; die Quelle,
Sie tränkt die Wiese und die Flur —
Und fruchtbar strömt der Lüfte Welle.

Des Feldes Lilie spinnet nicht —
Und doch prangt sie in ihrem Kleide,
Im frischen Morgen-Sonnenlicht',
Mehr als ein Kleid von Gold und Seide.

Gott weiß, was Jeder nöthig hat;
D'rum sorgt nicht ängstlich für das Leben!
Der ew'gen Liebe weiser Rath
Wird Jedem, was ihm Noth thut, geben.

Humbert.

Der Vater und sein Sohn, oder die stille Liebe.

In 15 Abschnitten.

1. Sohn.

An Luzerns ausgedehntem Seegestade,
Gelehnt an eines Felsens moos'ge Wand,
Allwo der See sich steilen Bergen nah'te,
Ganz ärmlich eine Fischerhütte stand.

Digitized by Google

Des Sees Spiegel, seine Wellenschläge,
Das Farbenspiel, der hohen Alpen Pracht
War der Umgebung herrliches Gepräge
Und hat die Hütte malerisch gemacht.

Dort stand ein Jüngling, sinnend, ob er träume;
Schaut' in sich selbst, in die Natur hinaus.
Der Abendwinde Weh'n, der Wellen Schäume
Umtoseten sein kleines Bretterhaus.

Die Abendsonne warf der Bäume Schatten
Unendlich weit vom Ufer in den See;
Hoch über seinem Haupte hingen Matten,
Noch höher lag der Berge ew'ger Schnee.

Doch sah er nicht das herrliche Gemälde,
Das die Natur vor ihm hat aufgerollt;
Es war weit mehr, was schwer sein Inn'res quälte —
Der Liebe Gegenstand, dem er Verehrung zollt'.

Ein banges Ach! vertraute er den Wellen
Und tiefe Seufzer einem Zephyr an:
Tragt sicher sie hinüber nach Fluelen,
Ein Sturmwind wird beflügeln eure Bahn.

2. Der Vater.

Mein Sohn, dein unglückſel'ges tolles Treiben
Bemerkte ich im Stillen lange Zeit;
Wo soll der Nahrungszweig für uns verbleiben,
Träumst du den Abend hin, versenkt in Leid?

Digitized by Google

Ich muß gestehen, daß mir dein Benehmen
Schon manche Nächte schlaflos hat gemacht;
Ob deinem Sinnen solltest du dich schämen,
Bedenken, daß man über Thorheit lacht.

O glaube nicht, daß stolze, reiche Leute
Sich gern vermischen mit der Armuth Brut!
Und wär' der Arme sittsam und gescheidte,
Der Reiche ist dem Armen selten gut.

Ist es dein Wunsch, dich wirklich zu verbinden,
So wisse, daß man meinem Worte traut.
Du wirst zu Hause deines Gleichen finden
Und glücklich sein mit einer armen Braut.

3. Der Sohn.

Verzeihe, Vater, nicht des Reichthums Blähen,
Der Armuth Drang auch nicht hat mich bestimmt;
Sie können beide Glück und Unglück säen,
Nach dem das Schicksal seine Wege nimmt.

In meinem Busen wohnt ein höh'res Ringen,
Ein heil'ges Sehnen läßt mir keine Ruh'.
Ich möchte oft mich auf die Berge schwingen
Und manchmal stürzen jener Tiefe zu.

In diese Fluthen möchte ich mich tauchen
Und kühlen meines Blutes heißen Schlag.
Erblicke ich, wus suchen meine Augen,
So stürzen Thränen meinen Blicken nach.

Digitized by Google

Verzeihe, Vater, ich muß raſch von hinnen,
Und du, mein Nachen, eileſt mit mir fort;
Denn eh' das nächtlich Dunkel wird beginnen,
Muß ich erreichen jene Ferne dort.

Pfeilſchnell, mein Nachen, dringe durch die Wellen,
Und du, mein Hauch, eilſt wie im Sturm' voraus;
Bei deinem Nahen wird ihr Buſen ſchwellen,
Und folgen wird ſie dir in's Freundes Haus.

4. Der Freund.

Woher, mein Lieber, bei der Nächte Walten,
Nicht ſcheuend die Gefahr, noch banges Grau'n?
Haſt du vielleicht die Nachricht ſchon erhalten
Und willſt noch einmal die Geliebte ſchau'n?

Erſpare dir den Kampf der Abſchiedsſtunde,
Denn heute ward vergeben Julchens Hand.
Du weißt ja, daß die tiefgeſchlag'ne Wunde
Auf's Neue ſchmerzt, zerreißt man den Verband.

Der Vater hatte, ohne erſt zu fragen,
Die Tochter einem Herren zugeſagt;
Das Markiſchiff hat denſelben fortgetragen,
Erſt kürzlich, vor dem Anbruch dieſer Nacht.

5. Der Jüngling.

Verzweiflung grub ſich jetzt den Weg zur Rache;
Mit Flammenblicken ſtürzt' er aus dem Hauſ';
Der Jüngling wollte retten ſeine Sache,
Der Nachen trug ihn in die Nacht hinaus.

Digitized by Google

Ihr Sterne, höret es, seid meine Zeugen,
Ich war stets offen, redlich und gerecht;
Steht ihr mir bei, so treffe ich den Feigen,
Und todesmuthig wage ich 's Gefecht.

Ha, wüßte ich, wo dieser Räuber lebet!
Du Wasser, trage den vertrauten Sohn
Dahin, wo jener auf der Welle schwebet,
Daß er empfange den verdienten Lohn!

Ihr Elemente alle, Donner, Blitze,
Nehmt Rache ihr, als Boten des Geschicks!
Du Wetter, breche los aus deinem Sitze,
Stürz' in die Fluth den Räuber meines Glücks!

Aus seinen Augen Rachefunken sprühen,
Verzweifelnd er der Fluth sich anvertraut;
Es kam ihm vor, die Bergespitzen glühen,
Ein fürchterliches Tosen wurde laut.

Die weiten Leiber aller Bergkolosse,
Sie gaben dumpfes Brüllen, Donnern kund;
Die Erde schwankete in ihrem Schooße,
Als ständ' sie mit des Blitzes Macht im Bund.

Noch war das Fürchterliche nicht geschehen,
Noch nicht vereint der Elemente Macht,
Doch nahe war des Jünglings Untergehen,
Hätt' ihn sein Genius jetzt nicht bewacht.

Durch dessen Beistand ist es ihm gelungen,
Sich selbst dem sichern Tode zu entzieh'n;
Mit Blitzesschnelle durch die Fluth gedrungen,
Trug ihn sein Nachen an das Ufer hin.

Digitized by Google

Er stürzte angstvoll sich in seine Hütte,
Verweilend dort in jener bangen Nacht;
Doch drang aus seinem Mund' die fromme Bitte:
O Gott, beschütze uns mit deiner Macht!

Nun brach das Wetter los mit seinen Schrecken,
Den Strömen gleich, der Regen fiel herab;
Es wachten auf die himmelhohen Recken
Und öffneten dem Marktschiffe das Grab.

6. Der Schiffbruch.

Des Sturmes Wuth und die gepeitschten Wellen
Das Schifflein warfen an des Sees Rand;
Am Felsenblocke mußte es zerschellen,
Und alle Aussicht auf die Rettung schwand.

Bald zeigte sich's am Ufer, was geschehen,
Allwo das Volk der bangen Kunde harrt;
Bekannt war schnell des Schiffes Untergehen;
Auf Felsen sich des Schiffbruchs Häuflein schaart.

Wer faßt den Muth, durch die Gefahr zu dringen
Und jenen Todesopfern beizustehn?
Wird Keiner ihnen schnelle Rettung bringen,
So wird der Sturm sie von den Klippen weh'n.

Des Jünglings Vater war der Erste wieder,
Der kühn und kalt sich stürzet in den Kahn;
Er band ihn los, beweget rasch die Glieder,
Um sich den Todgeweiheten zu nah'n.

Digitized by Google

Mit ſtarkem Arme führet er das Ruder,
Zertheilt die Wellen, bricht des Sturmes Wuth;
Doch retten konnte er nur einen Bruder,
Die Andern hat verſchlungen längſt die Fluth.

Nur Einen hat das Waſſer ausgeſpieen
Und ihn geworfen auf unſichern Sand;
Um dieſen den Gefahren zu entziehen,
Holt ihn der edle Mann jetzt auch an's Land.

Erſchöpfet ſieht er — ſeiner Glieder Beben
Zeigt an, daß Todesangſt ſich in ihm regt.
Wo iſt mein Sohn? Iſt dieſer noch im Leben?
Rief er, von Furcht und Hoffen ſehr bewegt.

Doch tiefes Schweigen lieget auf der Menge,
Kein Laut ſchlägt an das väterliche Ohr.
Ich bin dein Sohn! — und aus des Volks Gedränge
Ein Jüngling tritt, ſtellt ſich dem Retter vor.

Ihr ſeid mir werth, Freund, und willkommen,
Jedoch mein Sohn, mein Sohn, mein lieber Sohn!
Du haſt des Vaters Warnung nicht vernommen,
Darum ward allzu früh' der Tod dein Lohn!

Der Retter nahm den jungen Mann am Arme:
Für heute Nacht ſeid ihr mein werther Gaſt.
Mein kleiner Tiſch, mein Lager, dieſes warme,
Gewähren unſern Gliedern Ruh' und Raſt.

Aus Dankbarkeit mußt' er den Bitten weichen,
Und Beide gingen nun der Wohnung zu;
Der Fiſcher reichte, was er konnte reichen;
Bald nach dem Eſſen gingen ſie zur Ruh'.

Digitized by Google

7. Der Morgen.

Die Sonne ſenkte ihre Morgenſtrahlen
In den vom Sturme frei gewordnen See;
Gar herrlich that ſie deſſen Strand bemalen,
Weit herrlicher der Alpen ſteile Höh'.

Doch ſah es nicht ſo aus im Vaterherzen,
Hier kämpften Bangigkeit mit Todesangſt.
Ach Sohn, ich ſehe dich in deinen Schmerzen,
Als du verzweifelnd mit den Wellen rangſt!

Wenn fürchterlich die Elemente ſpielen,
Dann tobt auch des Geſchickes finſt're Macht.
Das Opfer fällt, des Schickſals Schrecken wühlen
Das Leben auf — vom Tode angefacht.

Ach Sohn! warum hat Sehnſucht dich verleitet?
Warum entfloheſt du dem Vaterblick?
Die Fluthen haben dir den Tod bereitet,
Als kehren wollteſt du zur Pflicht zurück!

Der Gram wird vollends meine Seele beugen,
Und ſinken wird der Leib in's ſtille Grab.
Mein Geiſt wird auf zu deinem Geiſte ſteigen,
Verzweiflung ziehet mich zu dir hinab!

So ſprach der Vater unter Thränenblicken,
Da pocht' es leiſe an der Stube Thür.
Mein Vater! rief es draußen voll Entzücken,
Es lebt dein Sohn — kommt reuevoll zu dir!

Digitized by Google

O Wiederſehen voller hohen Wonne!
Der Sohn lag ſeinem Vater an der Bruſt.
Nie haben unter Gottes milder Sonne
Sich Herzen mehr bewegt in Freud' und Luſt.

Der Fremde, der zur Herberg' iſt geweſen,
War tief gerührt von ſolchem hohen Glück;
In ſeinen Blicken war es klar zu leſen:
Er ſehne nach der Heimath ſich zurück.

Beim Sturme hat der See ſein Gut verſchlungen,
Nun ſtand er nackt und bloß im fernen Land',
Wohin der Berge Schönheit ihn gezwungen;
Doch iſt er in demſelben unbekannt.

Freund, ſprach der Fiſcher, macht euch keine Sorgen,
Ich reiche hier, was ich entbehren kann;
So viel ich brauche, bringt mir jeder Morgen,
D'rum nehmet meinen Beiſtand gütigſt an.

Freund, ſprach der Fremde, ſagt mir euern Namen,
Damit ich thun kann, gleichwie ihr, nach Pflicht.
Ich bin ein Pole, ſtolz auf meine Ahnen,
Doch ſolche Männer zählt mein Stammbaum nicht.

8. Die zweite Seefahrt.

Der Pole hat die Reiſe fortgeſetzet.
Zum Fiſcher tritt ein hoher, ſtolzer Mann:
Ich hätte gegen euch die Pflicht verletzet,
Wenn ich nicht gäbe, was ich geben kann!

Digitized by Google

Ihr habt mit Muth das Leben mir gerettet,
Bezahlen will ich die erfüllte Pflicht;
Verbindlichkeit hat mich an euch gekettet,
Versagt mir nun die weitern Dienste nicht.

Ich muß in dieser Stunde nach Fluelen
Und dort besorgen, was der Stand verlangt;
Zu meinem Führer will ich euch nun wählen,
Ich weiß, daß vor den Fahrten euch nie bangt.

Der Fischer schwieg; mit mitleidsvollem Blicke
Sah er den Fremden an, des Südens Sohn.
Er schien ihm schlau zu sein, voll List und Tücke,
Ansonst wollt' er nicht geben solchen Lohn.

Dem Sohne drang es blitzschnell durch die Seele:
Das ist der Mann, der Julchen mir entführt.
Ich fahre Sie! klingt's unfrei aus der Kehle;
Ein bitt'rer Groll sich in dem Herzen rührt.

Du sollst die Fahrt auf's Theuerste bezahlen!
Gefaßt war schnell der Rache schlimmer Plan;
Nur Todesbilder die Gedanken malen,
Indeß herbeigeholet ward der Kahn.

Die Fahrt war schnell, es wollte eben schleudern
Der Führer nun sein Opfer in den See;
An einem Bilde sollt' die Rache scheitern:
Er glaubte, Julchen auf dem Strande steh'.

Die Sinne schwanden. Pfeilschnell nach dem Lande
Führt' er den Nachen hin, wo Julchen stand;
Da stand sie bildschön auf dem Strande,
Hielt ein Vergißmeinnicht in ihrer Hand.

Digitized by Google

Er ſtürzt' hinaus aus ſeinem leichten Nachen,
Gab dieſem einen fürchterlichen Tritt;
Was konnt' der Fremde ohne Ruder machen?
Die Fluth nahm in den See ihn weithin mit.

Der Jüngling ſtürzet auf dem Strande nieder
Vor ſeinem Bilde, das er taumelnd ſah;
Als er die Augen öffnete nun wieder,
So war — ach! Julchen nicht mehr da.

Verzweiflung faßte Platz in ſeiner Seele;
Getäuſchet ſteht er an des Sees Strand.
Daß er die Zeit zur Heimkehr nicht verfehle,
Nahm er den Wanderſtab in ſeine Hand.

Es war beſchloſſen, daß des Fremden Leben
Erhalten ward bei der Gefahr zur See,
Bei Furcht und Hoffen, unter Angſt und Beben
Traf er ein Marktſchiff auf des Sees Höh'.

Er ließ ſich die Geſchichte bald erzählen,
So weit ſie in dem Mund' des Volkes war,
Und wollte ſich damals nicht mehr vermählen —
Doch dankt' er Gott für Rettung in Gefahr.

9. Der Sohn.

Mein Julchen, ja, ſie bleibt mir treu ergeben,
Nie wird ſie dem verhaßten Fremden gut;
Er iſt nicht mehr — ſein unſittſames Leben
Hat längſt geendet in des Sees Fluth.

Digitized by Google

Mein Vater, fahre du jetzt nach Fluelen
Und bitte du für mich um Julchens Hand,
Mein Herz kann nie und nimmer anders wählen;
Dir ist ja Julchens Vater gut bekannt.

10. Der Vater.

Mein Sohn, ich kenne diesen Mann schon lange,
Sein Herz ist steinern, eisern ist sein Sinn;
In seinem Busen ruht des Neides Schlange,
Sie beißt und sticht mit fürchterlichem Grimm'.

11. Der Sohn.

O Vater, siehe, Bosheit wird besieget,
Bekämpfet von der Tugend starker Macht.
Geradheit nie der Tücke unterlieget,
Wenn die Vernunft dabei gehörig wacht!

12. Der Vater.

Mein Sohn, nicht immer gelten solche Lehren,
Oft sieht man Laster für die Tugend an.
Nie läßt der Uebermüth'ge sich bekehren,
Mit Sicherheit geht er des Irrthums Bahn!

Doch will ich wagen deines Herzens Bitte,
Ich gehe im Vertrauen auf die Pflicht.
Ein edler Muth begleitet seine Schritte,
Ihn quälte ja des Vorwurfs Stachel nicht.

Digitized by Google

Doch, Sohn, ich zweifle ſehr an dem Gelingen;
Wie kann ich beugen dieſen harten Mann?
Der Pflicht wird er nie ſolche Opfer bringen,
Denn Haß geht ſtatt der Liebe ihm voran.

Verſpotten wird er mich und höhniſch lächeln,
Wo nicht von Zorn entbrannt mich ſtäuben fort.
Er hüte ſich, mir meine Ehre anzufächeln,
Für dieſe rede ich das freie Wort!

So ſprach der Vater zu ſich auf dem Wege,
Er hob die Hände auf und ſeufzte laut;
In ſeinem Herzen ward Vertrauen rege,
Und feſter er auf das Gelingen baut.

13. Der Vater im Hauſe des Herrn Schall.

Gott grüß' euch, Herr, ſchon viele lange Jahre
Sah ich nicht mehr Ihr heit'res Angeſicht
Daß ich dem Sohn' den ſchweren Dienſt erſpare,
So höret, was als Mann der Vater ſpricht!

„Still!" rief Herr Schall, „ich kenne euern Jungen,
Ja, ja, ich kenne ihn von lange her;
Ich habe mir ſchon einen Knecht gedungen
Und brauche deßhalb keinen zweiten mehr!"

Nicht ſo — mein Sohn und eu're Tochter lieben —
„Still', ſagte ich vorher im Ernſte ſchon;
Wo wären meine Ehre und mein Stand geblieben,
Liebt' meine Tochter gar des Fiſchers Sohn!"

Digitized by Google

14. Unterbrechung durch den Sohn.

Der Pole, Vater, ach! zehntauſend Gulden,
Fünfhundert noch für dich auf viele Jahr'!
Er ſchrieb: bezahlen will er ſeine Schulden,
Die er gemacht durch Rettung in Gefahr.

So rief es vor der Thüre, auf dem Gange.
Der reiche Mann ſpitzt lauſchend nun das Ohr;
Die Ungewißheit macht ihm Angſt und bange,
Vermeint, daß er die Tauſende verlor.

Es ward befohlen, daß herein Der trete,
Der alſo rief, und ſag', wie ſich's verhält;
Des Mannes Auge gierig nach ihm ſpähte,
Zu hören, wie es ſtünde mit dem Geld'.

Ein junger Mann hielt frei in ſeinen Händen —
Geſchrieben von Lobynsky — einen Brief:
Du ſollſt dich an den Banquier Former wenden,
Das Geld dort holen! jener freudig rief.

Der Prinz Lobynsky hat an dich geſchrieben,
Mein Vater, leſe hier noch ſeinen Dank.
Auch eine Rente iſt dir noch verblieben,
Nebſtdem das Geld zu holen auf der Bank.

15. Herr Schall, Vater und Sohn Poll.

Zeig' her, mein Sohn, du kannſt recht fertig leſen —
Ach, Vater, nehmt doch auf dem Sopha Platz! —
Du biſt gewiß auf guter Schul' geweſen,
Um dir zu mehren deines Wiſſens Schatz!

Digitized by Google

So sprach Herr Schall in mildem, gutem Tone.
Der alte Fischer mußte setzen sich;
Er war ihm werth, als Vater von dem Sohne,
Den seine Tochter liebte inniglich.

Wo ist denn meine Tochter Julchen immer?
Ich weiß nicht, wo das Mädchen heute bleibt!
Sie läßt sich gar nicht sehen in dem Zimmer,
Geh' du, mein Sohn, und siehe, was sie treibt.

Der Sohn ging ab, bald fand er die Geliebte —
Beschreiben kann ich nicht das Wiedersehn;
Die Pflicht, die jetzt das Paar der Liebe übte,
War, auf des Vaters Zimmer hinzugehn.

Zehntausend Gulden und die fetzen Renten!
Nun ja, da geht die Sache freilich an,
Wir wollen nunmehr die Geschichte enden —
So dachte jetzt bei sich der reiche Mann.

Als Poll und Julchen in das Zimmer kamen:
Wie steht es? Vater Schall jetzt lächelnd sprach;
Nun gehet, nehmet euch in Gottes Namen!
Ein Thränenstrom stürzt' diesen Worten nach.

Becker.

Mahnung der Zeit.

Laßt, Freunde, doch das Hadern und das Streiten!
Versöhnt in Liebe euch, vergeßt den Zwist!
Was nützt's, den Andern Kummer zu bereiten?
Gibt's Einen denn, der frei von Mängeln ist? —

Digitized by Google

Auf halbem Wege tretet All' zuſammen,
Zur Einheit gebe Jeder Wort und Herz;
Löſcht in der Bruſt des Haſſes wilde Flammen,
Die Unheil bringen nur und Sorg' und Schmerz!

Wie ſchön wär' es auf dieſer ſchönen Erde,
Wenn Friede bei den Menſchen heimiſch wär'!
Wie leicht trüg' Jeder ſeinen Theil Beſchwerde,
Wenn Lieb' und Mitleid weilte um ihn her!
Wie freudig würde Jeder die Geſchäfte
Vollbringen, die ihm auflegt ſein Beruf! —
Denn Lieb' erhöht zum Eifer Muth und Kräfte;
Doch Zwietracht iſt's, was nie Gedeihen ſchuf.

Verſöhnt in Liebe euch! dies ſei bei Allen
In dieſer ernſten Zeit das Loſungswort.
Und nicht als Wort ſoll Liebe nur erſchallen —
Im Herzen nehm' ſie feſten, ſichern Ort.
In Werken laßt's von heute uns beweiſen,
Weß Geiſtes Kinder wir geworden ſind!
Kein Sturm ſoll mehr der Eintracht Band zerreißen,
Bis unſers Lebens letzter Hauch zerrinnt.

Humbert.

An die Sonne.

Liebe Sonne in der Welt!
Majeſtätiſch groß im Raume
Geh'ſt du auf am Himmelszelt,
Unter an des Meeres Saume!
Taugſt dich in die Fluthen ein,
Kühleſt deinen heißen Schein.

Digitized by Google

Jünger kommſt du bald hervor,
Schöner noch, als du gegangen!
Zieheſt ein durch's Morgenthor,
Wirſt als Königin empfangen!
Purpurn biſt du angethan,
Wandelſt wieder deine Bahn.

Du ſchauſt Jedem in's Geſicht,
Niedern, Hohen, Armen, Reichen!
Und vor deiner Augen Licht
Müſſen dunk'le Schatten weichen.
Böſes, das verborgen war,
Machſt du kund und offenbar.

Böſes thut dir immer leid,
Wie das ſträfliche Beginnen.
Du legſt an ein Trauerkleid,
Wendeſt dein Geſicht von hinnen.
Eine Mitleidsthräne tritt
In dein Aug', das Alles ſieht.

Sind die Thaten ſtets gerecht,
Glänzt dein großes Auge heller;
Bringſt dem lebenden Geſchlecht
Deinen Segen dann viel ſchneller.
Und dein heit'res Angeſicht
Lächelt ſtets und zürnet nicht.

Segensreicher iſt dein Strahl,
Wenn er junges Leben wecket;
Trauer liegt auf Berg und Thal,
Bleibt er lange Zeit verſtecket.
Er nur zieht mit warmer Hand
Gräslein aus dem kalten Sand'.

Digitized by Google

Zarte Blümchen auf der Flur
Harren deiner milden Blicke,
Königin in der Natur!
Damit deine Pracht sie schmücke,
Dringt dein gold'ner Farbenschein
In die weichen Blättchen ein.

Ueppig schießt der Halmen auf,
Und der Baum bringt seine Blüthe;
Schützend schaut dein Auge d'rauf,
Daß es sie vor Frost behüte.
Ueppiger die Rebe prangt,
Hat sie deinen Schutz erlangt.

Ist dein Strahl manchmal zu heiß,
Legt das Gräslein sich zur Erde,
Wartet, bis ihm Thau und Schweiß
Von der Abendkühle werde.
Jedes Pflänzchen hebt das Haupt,
Dem die Hitze Saft geraubt.

Bald gibt sich der Segen kund:
Schwerbeladen nickt die Aehre,
Bäume prangen, glänzen bunt,
Bis man ihre Aeste leere.
Reben, Sträuchern, Gras und Kraut
Ist der Segen anvertraut.

Liebe Sonne, fahre fort,
Gern zu geben deinen Segen.
Zieheſt du von Ort zu Ort,
Ruft dir froh der Mensch entgegen:

Digitized by Google

Sonne, angethan mit Pracht,
Gott sei Dank, der dich gemacht!

Becker.

Abschiedsworte.

Motto: „Auf Trennung folgt — Wiederseh'n!"

So ziehe hin! Schon längst war's ja Dein Sehnen,
Dein Glück zu suchen fern' dort über'm Meer'.
Zwar ist die Trennung schwer; — die Schmerzenszähren
Bezeugen's laut: die Herzen trauern sehr.
Doch wird die Zeit auch diese Wunden heilen,
Und hoffen wir ja froh ein Wiederseh'n!
Nicht immer kann man bei den Seinen weilen;
Wer weiß, wohin noch uns're Pfade geh'n? —

Ob Süd', ob Ost, ob Westen oder Norden —
Die Erd' ist allenthalben ja des Herrn!
Sind wir nur seine Kinder recht geworden,
So ist uns seine Vaterhuld nie fern'.
Er ist mit Denen, die auf ihn nur trauen,
Gibt ihnen, was sein Rath für heilsam hält.
D'rum magst auch Du Dein Hoffen auf ihn bauen —
Er sei Dein Schirm in weiter, fremder Welt!

Leb' wohl! so ruft Dir nach noch in die Ferne
Der treue Bruder; Theu'rer, lebe wohl!
Ich werde Deiner denken oft und gerne;
Vergiß auch meiner nicht! — o lebe wohl!

Digitized by Google

Bleib' ſtandhaft auf der Tugend ſteilen Wegen,
Vertrau' auf Menſchenworte nie zu viel!
Stets Recht und Wahrheit magſt im Herz' Du pflegen,
Verlier' Dich nie vom wahren Lebensziel'!

Und ſo wirſt Du das Angedenken ehren
Des treuen Vaters dort im kühlen Grab'.
Laß' treu benützen uns die guten Lehren,
Die all' der Sel'ge uns im Leben gab. —
Reiſ' glücklich denn! Es mög' Dich Gott begleiten!
Des Himmels Segen woll' Dich ſtets umweh'n!
Leb' wohl! und wird uns jetzt auch herb' das Scheiden,
Wir hoffen ja ein frohes — Wiederſeh'n!

Humbert.

Die Liebe führt durch's Leben.

In dem Herzen ruhet eingegraben
Ein Gefühl beglückender Natur;
Eng verwandt mit edlen Geiſtesgaben,
Stammt's, wie dieſe, aus dem Himmel nur.

Dies Gefühl heißt Liebe, ſeine Sprache
Klinget nur von Herz zu Herzen laut;
Wie durch ſie ein Herz das and're frage,
Iſt geheim den Herzen anvertraut.

Dringen milde Blicke aus den Augen
Und begegnen liebewarmem Blick':
Wird das Herz die warmen Strahlen ſaugen,
Liebe kehrt um Liebe dann zurück.

Digitized by Google

Liebe ruht im weichen Mutterherzen,
Wie im edlen väterlichen Blick';
Dort als Mitleid bei des Säuglings Schmerzen,
Hier als Sorge für der Kinder Glück.

Wenn die Kinder um die Eltern stehen,
Vor den Füßen spielen unbewacht,
Wird die Liebe gern die Spiele sehen —
Freude aus der Eltern Augen lacht.

Sieh'! die Mutter küßt die Rosenwange,
Und der Vater drückt die kleine Hand.
Liebe macht dem Herzen niemals bange,
Ihr sind Leidenschaften unbekannt.

Wächst heran das Mädchen, reift an Jahren,
Und der Knabe steht dem Jüngling nah':
Warnt die Elternliebe vor Gefahren,
Steht beschützend wie ein Engel da.

Mutterliebe stehet treu zur Seite,
Und der Vater hält das Auge wach;
Liebe paart sich mit der Elternfreude,
Leben Kinder ihren Pflichten nach.

Nimmt der Sohn den Stab, zieht in die Ferne,
Und die Tochter geht zur Freundin hin:
Wandert Elternliebe mit so gerne,
Ruft den Kindern zu: Habt frommen Sinn!

Naht des Wiedersehens Zeit und Stunde,
Eltern, Kinder sind dann hoch erfreut;
Liebe führt sie ein zum neuen Bunde,
Jedes Herz sich gern demselben weiht.

Digitized by Google

Eig'nes Glück will nun der Jüngling gründen,
Als Gehülfin wählt er sich die Braut;
Nur die Liebe wird dieselbe finden,
Das Gelingen er ihr fest vertraut.

Hoffnungsvoll der Mensch geht durch das Leben,
Oft umschlungen von der Leiden Band;
Will die Hoffnung Trost im Leiden geben,
Reichet sie die liebewarme Hand.

Blickt der Landmann hin mit Wohlgefallen
Auf den Segen, den der Acker beut,
Wird die Liebe nur ein Bild ihm malen,
Das das Herz von banger Sorg' befreit.

Wenn der Werkmann in die Stätte ziehet,
Und der Künstler seinen Meisel schlägt:
Schnell der Unmuth aus dem Herzen fliehet,
Liebe sich dann in demselben regt.

Oeffnet sich der Mund im Gotteshause,
Der Gesang laut dringet himmelwärts,
Betet still der Siedler in der Clause:
Dann schlägt liebewarm das bange Herz.

Wenn die Lieb' das Vaterland umschlinget,
Froh umwindet seines Fürsten Thron:
Laut der Jubel aus der Kehle dringet,
Liebe reichet den verdienten Lohn.

Liebe zieht den Blick zur Sternenhöhe
Und dringt hochbeglückt zum Himmel ein;
Daß der Mensch die rechten Wege gehe,
Will die Liebe treue Führ'rin sein.

Digitized by Google

Ja, sie führet hin zu Gottes Throne;
Hoch erhaben über Tod und Zeit,
Reichet Gott der Liebe ihre Krone,
In der freien Seele Seligkeit.

Becker.

Der Schule Hochziel.

Des Wissens Samen auszustreuen,
Das Herz veredeln und Gefühl,
Das Kind zum Menschen erst zu weihen
— Dies ist der Schule hohes Ziel.

Den Sinn für Tugend zu erwecken,
Daß fest er steh' im Weltgewühl',
Vor allem Bösen abzuschrecken
— Dies ist der Schule hohes Ziel.

Dem Himmel Bürger zu erziehen
Durch Lehr' und Beispiel, nicht durch Spiel:
Das ist der Zweck der Lehrermühen
— Dies ist der Schule hohes Ziel.

Humbert.

An die Liebe.

Liebe, Hauch aus Gottes Munde,
Wehest alle Menschen an;
Edle Herzen in dem Bunde
Sind entzückt bei deinem Nah'n!

Digitized by Google

Sanft umſchlingen dann die Banden
Hohen Friedens jede Bruſt,
Und die Herzen, die verwandten,
Sind entzückt von Himmelsluſt!

Aufgeſchwungen, hocherhoben
Durch den mächt'gen Flügelſchlag,
Weil'ſt du auf den Sternen oben,
Süßer Frieden folgt dir nach!
Stehest klar und ohne Hülle
An der ew'gen Liebe Quell',
Und es fließt in Kraft und Fülle,
Ihres Segens Strömung hell!

Harte Herzen du erweicheſt,
Reinigſt ſie von Ueberdruß;
Wem den ſüßen Trank du reicheſt,
Iſt beglückt durch den Genuß!
Seelenfrieden, Hochgefühle
Ziehen ein, vereinen ſich,
Und der Leidenſchaften Spiele
Sind gewichen ewiglich!

Reine Klänge, mild geleitet,
Füllen dann das bange Herz;
Hoher Frieden wird verbreitet,
Wo entflohen Gram und Schmerz!
Engel Gottes, wohlgewogen,
Schützen es mit ſtarkem Arm';
Iſt der Frieden eingezogen,
Halten ſie die Herzen warm!

Digitized by Google

Wenn der Hauch der Liebe wehet,
Werden Leidenſchaften flieh'n;
Wenn das Erdenglück vergehet,
Wird das Glück der Liebe blüh'n!
Reine Liebe, reich gegeben,
Fürchtet nicht mehr Grab und Tod;
Sie nur führt zum beſſern Leben,
Zu des Geiſtes Morgenroth!

Liebe, Gottes Odem, wehe,
Dringe ein in's bange Herz!
Komm' hernieder aus der Höhe,
Lind're meinen herben Schmerz!
Gehe du voran beim Scheiden,
Ziehe mit vor Gottes Thron;
Nehme Theil an höhern Freuden,
Theil am überreichen Lohn!

Becker.

Im Freien.

Im Freien, o wie wohl iſt mir!
Da iſt es doppelt Luſt, zu leben.
Ein Dörfchen dort, ein Hügel hier
Und weiterhin ein Dach von Reben;

Ein Silberbach im Wieſenthal',
Und hier ein Feld mit gold'nen Aehren;
Am Berg' der helle Sonnenſtrahl,
Ein Wäldchen dort von dunkeln Föhren.

Digitized by Google

Da füllt die Luft mein warmes Herz;
Ich singe laut und schreite weiter.
Im Freien kenn' ich keinen Schmerz —
Der Frohsinn nur ist mein Begleiter.

Humbert.

Was weinest du?

Was weinst du, Pilger, hier auf Erden?
Drückt dich des Lebens schwere Last?
Will dir ein bess'res Loos nicht werden,
Nach welchem du gerungen hast?

Glaubst du denn, daß in diesem Leben
Die Rose ohne Dornen steht?
Und daß das Veilchen — oft umgeben
Von Nesseln — nicht der Wind verweht?

Sieh', dürres Laub ist grün gewesen,
Eh' es vom Baum zur Erde fiel;
Auf jedem Blatte kannst du lesen:
Das Leben ist des Wechsels Spiel.

Dort auf der kahlen Wiese standen
Der Blumen viele, schön geschmückt;
Ist denn noch eine nur vorhanden,
Die nicht der kalte Hauch gepflückt?

Wo sind die Halmen auf den Fluren,
Die Gräslein an der Bäche Rand?
Verwischet sind ja aller Spuren,
Zerstöret von des Nordens Hand!

Digitized by Google

Dort sieh' die Bäume, ihre Aeste,
Wo ist das grüne Schattendach?
Ach! gar der Felsen Ueberreste,
Als Staub zieh'n sie dem Wand'rer nach!

Und du willst weinen, seufzen, klagen,
Wenn dich des Schicksals Hand berührt?
O, lerne jeden Schmerz ertragen,
Den ernst das Leben mit sich führt!

Zu was denn weinen? Reine Freuden
Gewähret nur die Ewigkeit.
Darum trag' standhaft deine Leiden,
Bis Gott dich einst davon befreit!

Becker.

Recht muß siegen.

Mögen auch des Schicksals Mächte
Ewig feindlich sich bekriegen —
Freunde, wählt nur nie das Schlechte!
Denn das Recht muß immer siegen.

Ob sich Lügner stolz auch blähen,
Wahrheit wird nicht unterliegen!
Laßt den Feind nur Irrthum säen,
Immer muß das Recht doch siegen.

Recht muß siegen, Recht muß bleiben!
Diese Wahrheit kann nicht trügen.
Und mag auch das All zerstäuben —
Ewig wird das Recht doch siegen.

Humbert.

Digitized by Google

Der Vater und sein Freund.

1.

Ein Vater theilte seine Güter
Den Kindern aus, noch eh' er starb;
Doch waren es nur zwei der Brüder,
Für die er Tausende erwarb.

Die Mutter war dahin geschieden,
Die ruhte in der Erde Schooß;
Mit ihr entfloh des Hauses Frieden,
Und Kummer ward dafür das Loos.

Ich will euch mein Vermögen geben,
Doch dafür halte ich mir aus:
Was ich bedarf in meinem Leben,
Gebt ihr mir und den Sitz im Haus'.

So sprach der Vater, und mit Freuden
Nahm jeder Sohn die Theilung an.
Doch bald erschwerten inn're Leiden
Des guten Vaters Lebensbahn.

Denn es war kaum ein Jahr verstrichen,
Nahm Zank schon bei den Brüdern zu;
Doch deren Glück war bald gewichen —
Mit ihm entwich des Hauses Ruh'.

Ein jeder Bruder bitter klagte,
Daß ihm sein Gut geschmälert sei;
Des Neides Gift sie beide plagte —
Entflohen waren Lieb' und Treu'.

Digitized by Google

O Söhne, sprach der alte Vater,
Wie sehr erschwert ihr mir das Herz;
Legt ihr nicht ab den Zank und Hader,
So tödten bald mich Gram und Schmerz!

Ihr habt mir treulich ja versprochen,
Euch nur zu lieben allezeit;
Dies Wort ist heute schon gebrochen,
Denn ihr führt täglich bittern Streit!

Kennt ihr denn nicht die alten Lehren:
Die Einigkeit macht Brüder stark;
Daß Neid und Haß auch schnell verzehren
Des Körpers Kraft, der Knochen Mark?

Ich bitte, Söhne, bleibt vereinet,
Seid brüderlich und liebewarm;
Wenn einmal Einer von euch weinet,
So still' der Andere den Harm!

So sprach der Vater, doch vergebens;
Ein Bruder schwer dem andern flucht.
Sie schieden für die Zeit des Lebens —
Doch Bruderhaß trug seine Frucht.

2.

Den Vater hat das Loos getroffen,
Bald Ueberlast im Haus zu sein:
Ihm blieb das Eine nur noch offen:
Was er gethan, jetzt zu bereu'n.

Digitized by Google

Der ält're Sohn hat ſich verbunden
Mit einer übermüth'gen Braut;
Der Friede war jetzt ganz verſchwunden,
Nur Klagen wurden überlaut.

Des jungen Weibes Blick und Miene,
Sie waren ſtolz und Troſtes leer;
Daß dieſe gar dem Vater diene,
Davon war keine Rede mehr.

Des alten Mannes Zittern, Zagen,
Das Wackeln und der matte Gang —
Dies konnt' das Weibchen nicht ertragen,
Dabei ward es ihr angſt und bang.

Vom Tiſche mußt' der Alte weichen —
Er ward verſetzt zu dem Geſind';
Doch dieſes that ja auch desgleichen,
Behandelte ihn wie ein Kind.

Der jungen Dame ſtrenger Wille
War auch des eig'nen Sohnes Wort;
Daß man im Hauſe ihn erfülle,
So ſchaffte man den Vater fort.

Ein Stübchen oben unterm Dache
Ward nunmehr für ihn hergeſtellt;
Dort lebt' er ſtill und ſeine Sache
Vertraute er dem Herrn der Welt.

Zu dieſem hob er ſeine Händen
Still im Gebet, im Seufzer laut;
Er wird doch bald mein Schickſal wenden,
Ihm habe ich mich anvertraut!

Digitized by Google

3.

Des Vaters Loos war Tagsgespräche,
Und tief ergriff es einen Freund;
Daß er vor jenem Achtung hege,
Bewiesen Thränen, die er weint'.

Ich helfe meinem Freund der Jugend,
Dem Manne, der mir viel gethan;
Ich kenne seine Männertugend —
So sprach bei sich der reiche Mann.

Gedacht, gethan — und unverweilet
Nahm dieser seinen Stock und Hut;
Nach jenem Kämmerlein er eilet,
Worin sein Freund der Jugend ruht.

Er fand in diesem Augenblicke
Des Hauses Eingang offen steh'n.
Die Herrschaft wollt' zum guten Glücke
Auf eine Reise eben geh'n.

Der Freund drang hin zur Kammerthüre,
Er öffnet rasch, doch sehr bewegt;
Daß er auch jetzt nicht Zeit verliere,
Er schnell den Freund nach Wohlsein frägt.

Wer denket sich die Freudenzähren,
Der beiden Greise Schmerz und Lust?
Kann man im Leiden mehr gewähren,
Als Trost aus eines Freundes Brust?

Digitized by Google

Ich helfe dir die Leiden tragen,
Ja, ich befreie dich davon;
Ich komme wieder nach drei Tagen
Und spreche dann mit deinem Sohn;

So sprach der Freund — für jetzt nur stille,
Doch sollst du wissen meinen Plan,
Er ist ganz deines Freundes Wille,
D'rum nehme ihn gefällig an.

4.

Am dritten Tage hielt ein Wagen
Vor des verlass'nen Vaters Haus;
Ein alter Herr will nach ihm fragen,
D'rum stieg er aus dem Wagen aus.

Ein junger Mann kam ihm entgegen,
Mit dem der Fremde freundlich sprach;
Doch jener wurde sehr verlegen,
Als dieser forscht' dem Vater nach.

Der alte Herr blieb darauf stehen,
Obgleich man Vieles eingewandt,
Daß er den Jugendfreund muß sehen,
Denn Beide sind sich sehr bekannt.

Der Sohn, er mußt' den Bitten weichen,
Der fremde Herr trat in das Haus;
Dem Schrecken konnte nichts mehr gleichen,
Als er sprach seinen Namen aus.

Digitized by Google

Wo iſt mein Freund? Er wollte gehen,
Doch dieſes glückte diesmal nicht;
Das Weibchen blieb jetzt vor ihm ſtehen
Und ſprach ihm freundlich in's Geſicht:

Der Vater kommt im Augenblicke,
Mein Herr, nehmt doch ein wenig Platz;
Weil ich des Tags oft nach ihm ſchicke,
So eilt er nicht, der alte Schatz!

Der Herr erwiederte dagegen:
Inzwiſchen eine Bitte nur,
Ich wäre wirklich ſehr verlegen,
Entkäm' mir etwas von der Fuhr'!

Beſorgen Sie, daß von dem Wagen,
Um ſicher jedenfalls zu ſein,
Der Koffer werd' hereingetragen,
Doch iſt er ſchwer, wie Sand und Stein!

Ja, ja, mein Herr, in's Vaters Zimmer
Wird er verbracht, dort ſteht er gut;
Daſelbſt ſind derlei Sachen immer,
Der Vater nächtlich dabei ruht!

Man war erſtaunt, was war zu ſagen?
Das Räthſel blieb dem Herrn allein;
Voreilig durfte Niemand fragen,
Was in dem Koffer möchte ſein.

Doch konnt' der Inhalt, nach der Schwere,
Nichts And'res ſein, als blankes Geld;
Wem künftig dieſer Schatz gehöre,
Hat man ſich jetzt nicht vorgeſtellt.

Digitized by Google

Die Dienerſchaft war ſehr bemühet,
Ein feſtlich Mahl zu richten her;
In den Geſichtern Freude glühet,
Und Alles hüpfte kreuz und quer.

5.

Die Herrſchaft war im Fremdenſaale,
Beſprach des Lebens Allerlei;
Die Thür' ging auf mit einem Male:
Der alte Vater ſchlich herbei.

Man hat ihn feierlich empfangen,
Und Alle waren tief gerührt;
Entgegen iſt man ihm gegangen,
Hat ihn zum Sopha hingeführt.

Was ſich jetzt in den Herzen regte,
Will ich mit Schweigen übergeh'n;
Doch wie der Schmerz den Greis bewegte,
War wirklich nicht mit anzuſeh'n!

Der ſchwere Kampf war ausgerungen,
Beruhigter war das Gemüth;
Des Freundes Plan ſchien jetzt gelungen,
D'rum ſprach er alſo hocherglüht:

Freund, du haſt mir in deinem Leben
Gar oft geholfen in Geduld,
Viel' Tauſende mir gern gegeben —
Bezahlen will ich meine Schuld!

Digitized by Google

In deinem Zimmer ſteht die Kiſte,
Worin der Schatz verwahret liegt;
Wie könnt' ich ſterben, wenn ich wüßte,
Ich übte nicht wie du die Pflicht?

Dir hab' ich Alles zu verdanken,
Haſt mich gerettet aus der Noth;
Als meine Güter einſt verſanken,
So ſtand dein Gut mir zu Gebot!

Nun, Gott ſei Dank! ich hab' errungen
Mehr, als ich je verlieren kann,
Ich habe mich ſehr hoch geſchwungen,
D'rum nehme jetzt, was dein iſt, an.

Doch merke dir die kluge Lehre:
Werth iſt das Alter, wenn es gibt;
Die Jugend nimmt, ſucht ſelten Ehre
Darin, daß ſie das Geben übt!

Die Wahrheit der gegeb'nen Lehren
Verkannten Sohn und Tochter nicht,
Verſicherten auf ihre Ehren —
Hier traten Thränen in's Geſicht.

Der zweite Sohn war auch gekommen
Und hörte, was der Fremde ſprach,
Hat Theil an dem Geſpräch genommen,
Sagt', er käm' auch den Pflichten nach.

Das Weit're hat man übergangen,
Das Schamgefühl war ſcharf berührt;
Das Mittagsmahl hat angefangen,
Der Vater ſaß, wo ſich's gebührt.

Digitized by Google

6.

Bald nach dem Essen gingen Beide,
Der Vater und sein Freund, allein;
Groß war jetzt der Familie Freude,
Selbst das Gesinde durft' sich freu'n.

Die Brüder haben sich versöhnet,
Am Arme man einander führt;
Kein Zeichen, daß man Eltern höhnet,
Ward jetzt bei ihnen mehr verspürt.

Die beiden Freunde wiederkehren —
Die Augen waren thränenfeucht —
Man konnte das Gespräch nicht hören,
Doch zu errathen war es leicht.

Nach gegenseitigem Begrüßen
Reicht er zum Abschied seine Hand —
Der Freund, — sie ward bedeckt mit Küssen;
Den Namen hat er nicht genannt.

Den Vater konnte man nicht fragen,
Er schluchzte blos und seufzte laut:
Nie werde er es offen sagen,
Was ihm der Freund hat anvertraut.

Die Wohnung war nun in dem Zimmer,
Allwo der schwere Koffer stand;
Ja, man verließ den Vater nimmer,
Gedrückt, geküßt ward seine Hand.

Digitized by Google

Dies Glück sollt' doch nicht lange währen.
Der Vater, alt und lebenssatt,
Starb bald darauf in hohen Ehren,
Nach Gottes unerforschtem Rath.

Der Brüder Schmerz ward bald geheilet,
Sie dachten an des Vaters Geld;
Im Sinne hatten sie's vertheilet,
So viel der Koffer baar enthält.

Er ward geöffnet unter Stöhnen.
Den Rollen lag ein Zettel bei:
„Den Kindern, welche Eltern höhnen,
Wird laut'res Gold zu schwerem Blei."

Becker.

Mein Gott.

Wenn auch das Leben schwer mir wird,
Wenn Stürme mich umtoben:
Ich habe einen guten Hirt —
Das ist mein Gott dort oben!

Wie sich des Kummers Meer auch thürm',
Wenn mir ein Glück zerstoben:
Ich habe einen guten Schirm —
Das ist mein Gott dort oben!

Wenn Leid das Herz mir auch umtost,
Wenn es von Gram umwoben:
Ich habe einen guten Trost —
Das ist mein Gott dort oben!

Humbert.

Digitized by Google

Das Gewitter.

Sonett.

Der Donner rollt, des Blitzes Funke sprüht,
Die Erde bebt, des Himmels Festen zittern;
Der Mensch erschrickt bei solchen Ungewittern,
Geängstet er nach seiner Wohnung flieht.

Ein tiefer Schauer dringt durch die Natur;
Die Wolke zieht, ein Regenguß stürzt nieder,
Erfrischt und tränkt die duft'ge Erde wieder,
Erquicket, was da lebet auf der Flur.

Ein Vater lebt, sein Himmelsbogen strahlt!
Es liegt in seinem gnadenvollen Walten,
Was er erschuf, das will er auch erhalten.

Sein Bild ist in dem Menschen abgemalt!
Wenn dieser seine Pflichten treulich übet,
So fühlt er, daß ein Gott lebt, der ihn liebet.

Becker.

Was ist beständig?

Was ist beständig? Sind's die schönen Tage
Der Kindheit und der frohen Jugendzeit?
Ist es die Liebe, die bei süßer Sprache
Ein Herz beglückt dem andern weiht?
Nein; bald des Lebens schönste Blum' verblühet,
Ein starker Wechsel unsre Erd' umziehet;
Von seinen Launen bleibt kein Mensch befreit:
Beständig nur ist Unbeständigkeit.

Digitized by Google

Der Frühling nahet sich mit seinen Freuden;
Wie schlagen unsre Herzen hochbeglückt!
Er flieht dahin; voll stummen Wehmuthsleiden
Das Aug' dann auf die welken Rosen blickt.
Es weht die Herbstluft; Alles ist zerronnen,
Was unsre Brust erfüllt mit Lust und Wonnen.
Wir schau'n zurück — es ist uns wie ein Traum,
Wir finden uns in diesen Wechsel kaum.

Dort singen munt're Zecher Jubellieder,
Man schwört begeistert sich der Freundschaft Schwur.
Ein Jahr verstrich. Wo finden wir die Brüder?
Ein mancher blieb uns in Erinn'rung nur.
Den Einen trug zur Fern' der Schicksalsflügel,
Ein And'rer schlummert unter'm Rasenhügel,
Und der auch noch in unsrer Nähe steht —
Nach anderm Ziel' sein Wunsch und Streben geht.

Was ist beständig? Schaue nur in's Leben!
Es ist und bleibt ein bunter Wechseltanz.
Hier sieht man sich von Lust und Wonn' umgeben,
Dort trübt der Kummer heit'rer Augen Glanz.
Die Freuden flohen, die das Herz umwunden,
Doch auch die trüben Nächte sind verschwunden.
Auf Schmerz folgt Lust — auf Lust folgt wieder Leid:
Beständig nur ist Unbeständigkeit.

Humbert.

Digitized by Google

Seifenblaſen.

Ein Knabe machte ſich Vergnügen,
Ließ Seifenblaſen reichlich fliegen
Und freute ſich nach ſeiner Art.
Da gab es grüne, rothe, bunte,
Viel' Tauſende in einer Stunde,
Und alle waren ſchön und zart.

Der Knabe taumelte vor Freuden,
Sein Glück war wirklich zu beneiden,
Doch gönnen wir ihm den Genuß.
Jetzt ſchuf er eine große Blaſe
Gerade über ſeiner Naſe
Und gab ihr einen zarten Kuß.

Die Blaſe platzt im Augenblicke,
Der Knabe fühlt, daß Schmerz ihn drücke,
In ſeinen Augen brennt es ihn.
Er zürnte, rieb die Augenlieder,
Schuf keine Seifenblaſen wieder —
Sein Frohſinn war gar ſchnell dahin.

So trachtet oft der Menſch nach Freuden,
Statt dieſer findet er nur Leiden,
Schnell flieh'n Zufriedenheit und Glück.
Gleich Seifenblaſen ſchwinden Stunden
Des Glückes, eh' man ſie empfunden,
Und nur der Schmerz bleibt noch zurück.

Becker.

Digitized by Google

Mitleid.

Draußen toben rauhe Winde,
Feſt gefroren iſt die Erd',
Doch im Stübchen iſt's gelinde,
Traulich iſt's am eignen Herd'.

Matt vor Hunger, halb erſtarret
Geht ein Kind die Straß' entlang.
Wie beim Tritt die Schneedeck' knarret!
Armes Knäblein weint ſo bang.

Komm' herein, ſollſt dich erquicken
Hier am Ofen und an Brod!
Armen helfen iſt Entzücken
Und ein Liebeswerk vor Gott.

Alſo dacht' ich; — und ich führte
Knäblein gaſtlich zu mir ein. —
Wen der Armen Noth nie rührte,
Der ſollt' nicht auf Erden ſein.

Humbert.

Der Wechſel.

Was gibt es mehr denn Wechſelfälle?
Wen dränget nicht das ernſte Wort?
Die Quelle fließt nicht immer helle
Im dunkeln Thal des Lebens fort.

Beſtändiges gibt's Nichts auf Erden,
Die Zeit entflieht, die Stunde eilt.
Nur Unbeſtand wird ſtändig werden,
Der raſch den Augenblick zertheilt.

Digitized by Google

Wo iſt des Kindes Roſenwange?
Wo weilt der Jugendjahre Glück?
Tritt denn der Menſch im Lebensgange
Auch wieder einen Schritt zurück?

Der Jüngling ſehnt ſich nach dem Ziele,
Wo das gehoffte Glück ihm blüht.
Die Jungfrau lebt in dem Gefühle,
Daß nie der Reiz der Jugend flieht.

Der Mann wünſcht ſeine frühern Jahre,
Die Frau verlebtes Glück zurück.
Auch ſelbſt der Greis im Silberhaare
Wirft vor- und rückwärts ſeinen Blick.

Ach! Jeder träumt, lebt in dem Wahne,
Ein hohes Glück wird noch ſein Loos;
Denkt nicht, daß er im Schickſalskahne
Dahinfährt raſch, oft nackt und bloß.

Der Wechſel baut und reißet nieder;
Der Eine ſteigt, der And're fällt.
Ein Glück, das lächelt, zürnet wieder,
Und ſo bleibt wechſelvoll die Welt.

So iſt's mit allen Erdendingen,
Ihr Unbeſtand wird dauernd ſein.
Wer ſich einſt wird zum Himmel ſchwingen,
Den wird erſt dort Beſtand erfreu'n.

Becker.

Digitized by Google

Pfingstmontags-Feier.

Pfingstmontag ist der schönste Tag der Freude,
Da tönt ein Jubel durch die ganze Welt;
Selbst die Natur steht da im Festtagskleide,
Und heller strahlt die Sonn' am Himmelszelt;
Da wimmelt's auf dem Berge und im Thale
Von frohen Menschen — Alles ist beglückt.
Hier scherzt man unter'm Schattenbaum bei'm Mahle,
Indeß sich dort die Lieb' mit Blumen schmückt.

Pfingstmontag! o, es floh ein Jahr schon wieder,
Und mancher Freund, manch' Freundin ist nicht mehr.
Wohl duften Blumen, wohl ertönen Lieder,
Doch manches gute Herz — es trauert sehr.
Der Jüngling kehret heim am Wanderstabe
Und findet leer das traute Vaterhaus;
Die Eltern schlummern längst im kühlen Grabe,
Und mancher Freund zog in die Fern' hinaus.

Pfingstmontag ist's; laßt heute uns vergessen,
Was auch die Luft zu trüben nur vermag!
Erinn'rung gebe, was wir einst besessen,
Uns wieder heut' an diesem Wonnetag!
Sie zeig' der Jugend ihre Ideale,
Die holden, die so selig sie gemacht;
Sie führ' das Alter sanft im Friedensthale,
Bis einst des Lebens Pilgerfahrt vollbracht!

Pfingstmontag ist der schönste Tag der Freude;
Kommt Freunde all' zum Tempel der Natur!
Wir wollen Dank dem Vater singen heute,
Denn überall winkt seiner Güte Spur.

Digitized by Google

Ja, laßt im kühlen Schatten unter Bäumen
Uns froh den Schwur der Lieb' und Treu' erneu'n!
Wer mag wohl heut' von Sorg' und Mühen träumen?
Pfingstmontag ist's; wir wollen fröhlich sein!

Humbert.

Mein Sternlein.

Wenn ich nach Oben schau' —
Tief in des Himmels Blau,
Seh' ich ein Sternlein steh'n,
Glänzet so mild, so schön,
Nicket mir freundlich zu,
Ladet mich ein zur Ruh'.
Sternlein von mildem Glanz,
Füllst meine Seele ganz.

Dich hat der Allmacht Hand
Gütigst mir zugewandt!
Sternlein so wunderbar
Rettest mich in Gefahr!
Geh' ich auf dunkler Bahn,
Ziehest du mir voran!
Sternlein von mildem Schein,
Möchte gern bei dir sein!

Tröstung gibt mir dein Strahl,
Lindert der Sehnsucht Qual!
Zürnet das Schicksal mir,
Schau ich hinauf zu dir!
Schließ' ich die Augen zu,
Komm' ich bei dir zur Ruh'!

Digitized by Google

Sternlein, du holdes Licht,
Bleib' und verlaſſ' mich nicht!

Nehme dich meiner an,
Wird mühſam meine Bahn!
Strauchelt mein Fuß und fällt,
Blick' ich zum Sternenzelt!
Trete du dort hervor
Und richte mich empor!
Sternlein von mildem Schein,
Bald werd' ich bei dir ſein!

Becker.

„Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen — des Herren Name ſei gelobt!"

(Hiob 1, 21.)

Die Mutter drückt voll Luſt und Seligkeit
Ihr neugebor'nes Kind in ihren Armen;
Von Angſt und Trübſal iſt ihr Herz befreit —
Es ſah ein Gott hernieder mit Erbarmen.
Das liebe Kind — wie ſchuldlos ſchlägt ſein Herz!
Die Engel koſen es in heiter'm Scherz.
Es lebt die Mutter neu im Kindesleben;
— Der Herr hat es gegeben.

Der Sturm naht ſich; da flieht der Roſenhauch
Von ihres Lieblings zarten, friſchen Wangen;
Schon ſchließet ſich erſtarrt das holde Aug',
Das theu're Daſein iſt dahingegangen.

Digitized by Google

Wie blutet jetzt das treue Mutterherz!
Doch Engel nah'n, zu lindern ihren Schmerz,
Und glaubensvoll spricht sie mit jenem Frommen:
— Der Herr hat es genommen.

So fallen Lust und Leiden nah' zusammen,
Und hinter'm Lächeln sammeln Thränen sich.
Hoch schlugen auf der Mutterliebe Flammen,
Doch ach! zu bald der holde Stern verblich.
Faß Muth, du Herz! was nützt dein heillos Bangen?
Dein Liebling ist zum Vater heimgegangen.
Ja, sprich getrost, wie's auch von Stürmen tobt:
— Des Herren Name sei gelobt!

Humbert.

Der Mond beim Wolkenhimmel.

O bleibe, Mond, mit deinem Lichte,
Mit deinem heitern Angesichte
Erleuchte meinen dunkeln Pfad!
O holder Mond, eil' nicht von hinnen,
Denn nächtlich Dunkel wird beginnen,
Sobald sich eine Wolke naht!

O bleibe, seie mein Begleiter,
Ich wand're wohlgemuthet weiter,
Gehst du mit deinem Licht voran!
Bist du bei mir, sind meine Schritte
Befreiet von unsicherm Tritte,
Mein Fuß zieht rascher seine Bahn.

Digitized by Google

Laſſ' nur die dunkeln Wolken laufen,
Sich ſchichten auf in große Haufen,
Zieh' du nur nicht mit ihnen fort!
Von Windes Flügeln hoch getragen,
Will raſch ihr Heer zur Ferne jagen
Und ziehen hin von Ort zu Ort!

Stellt ſich die Maſſe dir entgegen,
Um Dunkel auf den Pfad zu legen,
So ſchlag' mit deiner Sichel d'rein!
Der Zug geht ab in aller Stille,
Zertheilet ſich, iſt es dein Wille,
Frei werden deine Blicke ſein!

Der Sterne Licht iſt dir gewichen,
Vor deinem Glanze iſt's erblichen,
Zurückgedrängt der Silberſtrahl!
Des Himmels Höhen du erfüllest,
Wenn du dein großes Aug' enthüllest,
So überſchaut es Berg und Thal!

O Mond, dir ſchlägt mein Herz entgegen,
Sich Dankgefühle in mir regen;
Anbetung dem, der dich gemacht!
Du Mond, du Sonne und ihr Sternen
In Nähen und in weiten Fernen:
Lobt Gott, der über Alles wacht!

Becker.

Digitized by Google

Lebet wohl!

Freunde, Brüder, Standsgenoſſen,
Dieſen Kuß und meine Hand;
Lebet wohl! Für mich verſchloſſen
Iſt fortan der Lehrerſtand.
Doch ich hoffe, zage nicht,
Gott iſt meine Zuverſicht!

Freunde, Brüder, ernſt durchdrungen
Von der Liebe Hochgefühl,
Habe ich dies Lied geſungen,
Meines Herzens Wunſch und Ziel!
Ehret das getreue Wort:
Edler Sinn lebt in mir fort!

Liebewarm mit edlem Blicke
Reiche ich den Abſchiedskuß.
Jeden an mein Herz ich drücke,
Ihm entbietend meinen Gruß.
Lebet wohl, ihr Brüder all',
Dieſen Kuß zum letzten Mal!

Vaterland, dir hold gewogen,
Lebe wohl, mein Vaterland!
Nur für dich war ich erzogen,
Doch zerriſſen iſt das Band!
Hohe, Nied're, treu vereint,
Tröſtet, wenn ein Bruder weint!

Digitized by Google

Gott, beschütze, segne, lohne
Jede liebereiche That!
Steh' dem Volk bei und dem Throne,
Wenn sich die Gefahr einst naht!
Haltet fest an Ordnung, Recht,
Friede, Friede dem Geschlecht!

Becker.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google